

DIPLOMAGAZIN

AUSGABE 14 /// SOMMERSEMESTER 24

Bericht von der MEU

Parallelwelten in Magdeburg

Seite 9

Dunkler Moment

Wenn die Sprache versagt

Seite 21

Vielstimmigkeit der Biologie

Sex im Salatkopf

Seite 23

Vielstimmigkeit



Liebe Leser:innen,

haben Sie schon einmal vielstimmig gesungen? Waren Sie dabei betrunken oder nüchtern? Und was war das Ergebnis? Ein berühmter Soziologe, Richard Sennett, schrieb 2019 einmal, dass Zusammenarbeit immer aus Vielstimmigkeit besteht. Viele Stimmen, viele unterschiedliche Kräfte, die eingestimmt werden müssen, weil wir uns als Gruppe immer wieder aufeinander einstimmen müssen und auch in uns selbst immer wieder sehen müssen, wie wir unsere verschiedenen Bestrebungen in uns einstimmen. Nicht um Einstimmigkeit zu erreichen, sondern um die Kraft aus der Vielstimmigkeit zu bekommen, anstatt sie als Hemmschuh zu erleben, wie das ja auch häufig passiert.

Das Konzept Vielstimmigkeit ist nicht nur ein echtes Frühlingsthema, indem ich durch die vielen Stimmen der Vögel im Park gegenüber aufwache, sondern so vielfältig und reizvoll und anstrengend zugleich. Es erwarten Sie in dieser Nummer interessante Berichte aus verschiedenen Bereichen wie dem neuen Studiengang Logopädie, ein Quiz der Ethikberatung,

die Frage wie nachhaltig veganer Kartoffelpufferteig ist, es geht um Sex! Und Bildung.. und vieles mehr.

In der letzten Nummer hatten sich 29 Autor:innen und Illustrator:innen beteiligt - so viele wie noch nie. Das ist ein klarer Beleg für die Vielstimmigkeit der DIPLOMA und unseres Magazins.

Auf Wunsch der Geschäftsleitung wird der vierteljährliche Turnus des Magazins auf einen halbjährlichen Turnus reduziert.

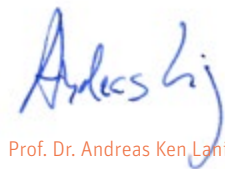
Herzlich Ihr Team vom DIPLOMAGazin



Dr. Carsten Kolbe



Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder



Prof. Dr. Andreas Ken Lanig



Quirina Kiesel

PS.: Die nächste Nummer des DIPLOMAGazins erscheint am Donnerstag, 10. Oktober 2024 unter dem Schwerpunkt „(Irr)Wege“.

Chefredaktion:

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder
kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

Dr. Carsten Kolbe
carsten.kolbe@diploma.de

Creative Direction:

Prof. Dr. Andreas Ken Lanig, andreas.lanig@diploma.de
Quirina Kiesel

Ausdrücklich erwünscht:

Leser:innenbriefe und Mitarbeit!
diplomagazin@diploma.de

Das DIPLOMAGAZIN ist eine Veröffentlichung der DIPLOMA Hochschule. Es erscheint jeweils zu Beginn des Semesters digital. Die nächste Nummer erscheint am 10. Oktober 2024 – das Thema wird „(Irr)Wege“ sein.

Wir danken allen Studierenden und Mitarbeitenden für die tollen Zeichnungen, Wort- und Bildbeiträge in dieser Ausgabe: Vivien Horváth, Prof. Dr. Udo Stern, Prof. Dr. Carsten Rensinghoff, Antje Schulz, Prof. Dr. Ilona Bachman, Prof. G. Kokott-Weidenfeld, Anne Lange, Büsra Kapaktepe, Menili Litzel, Prof. Dr. Rebekka Niepelt Karampampa, Prof. Dr. Michael Spaeth, Prof. Dr. Stephan Convent, Verena Schmidbauer, Monja Marxen, Astrid Hilbert, Christiane ten Hövel, Jasmin Christians

Von der Redaktion wird gendergerechte Sprache verwendet, unseren freien Autor:innen lassen wir ihre Ausdrucksweise.

Rubriken.

Editorial	→ S. 2
Ethikberatung – Das Quiz zum Selbsttest	→ S. 4
Vielstimmigkeit wagen?	→ S. 5
Inspiration Glückskeks	→ S. 7
Veranstaltungshinweis: Scientists for Future	→ S. 8
Bericht von der MEU: Parallelwelten in Magdeburg	→ S. 9
Studierendenperspektive auf die Lehrpraxis	→ S. 12
Religionssensible psychologische Beratung	→ S. 14
Diversität als Sicherheitsproblem?	→ S. 17
Heller Moment: Soziale Energie im Fernstudium	→ S. 19
Dunkler Moment: Wenn die Sprache versagt	→ S. 21
Vielstimmigkeit der Biologie: Sex im Salatkopf	→ S. 23
Nachhaltiges Leben: Tischgespräche	→ S. 26
Impulse für Achtsamkeit	→ S. 29
Lernipp: Die Basis für kreatives Schaffen	→ S. 31
Medientipps	→ S. 33
Support your Artist	→ S. 34
Letzte Worte	→ S. 35

Wir auf der Insel?!



Die Ethikberatung fühlt sich manchmal an wie eine Insel. So ist ja auch ein bisschen unser Logo. Aber die Ethikberatung ist keine Insel, wir haben intensiven Kontakt mit Studierenden und öfter auch schon fertig ausgebildeten Wissenschaftler:innen, die bei uns ihre Anträge stellen.

Kennen Sie uns? Hier ist ein Quiz zum Selbsttest. Je nur eine Antwort ist richtig.

1. Die Ethikberatung ist zuständig

- A für die Überwachung ethisch korrekten Verhaltens von Professor:innen
- B für die Beratung bei Studien, etwa im Rahmen von Abschlussarbeiten

2. Die Mitglieder der Ethikberatung sind bei ihren Entscheidungen

- A vor allem der Hochschulleitung und -politik verpflichtet
- B ihrem eigenen Gewissen verpflichtet

3. Ein Antrag bei der Ethikberatung

- A wird im Konsens der Mitglieder entschieden
- B wird nach einfacher Mehrheit der Mitglieder entschieden

4. Bei Ablehnung eines Antrags

- A prangert die Ethikberatung diesen öffentlich im DIPLOMagazin und in allen sozialen Foren an
- B gibt die Ethikberatung Hilfestellungen zur Verbesserung der ethischen Aspekte der Studie für einen neuen Antrag

5. Ein Antrag bei der Ethikberatung

- A Kann ich mir das eigentlich schenken. Das führt nur zu Ärger!
- B führt ein an sich nötiger (aber nie gestellter) Ethikantrag zu Minuspunkten bei der Studie.

6. Ich stelle einen Antrag bei der Ethikberatung

- A vor der Studie, um die Verletzung ethischer Grundsätze zu vermeiden
- B erst bei laufender Studie, da habe ich den Überblick

7. Die Ethikberatung

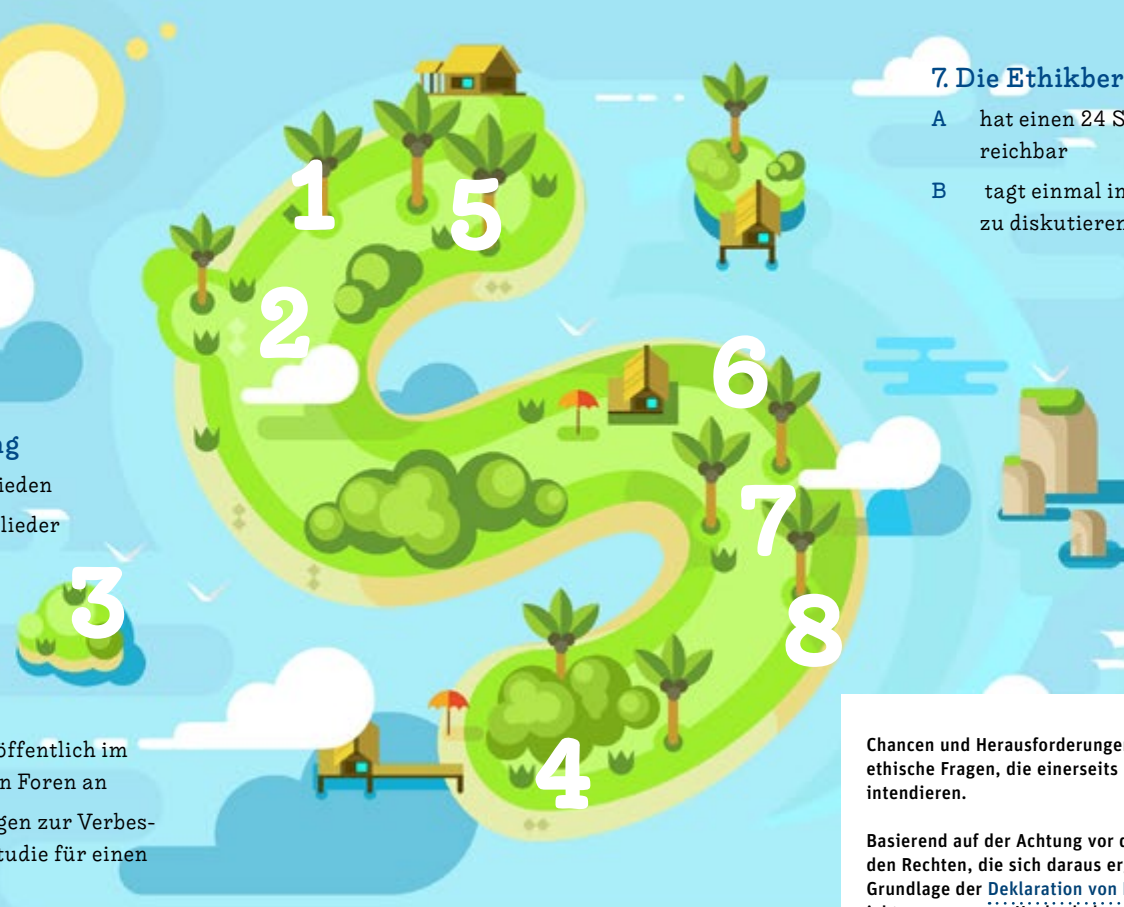
- A hat einen 24 Stunden Notdienst und ist jederzeit erreichbar
- B tagt einmal im Monat, um alle Anträge zu sichten und zu diskutieren

8. KI und Ethikberatung?

- A ist ein wichtiges Thema, in dem die Mitglieder der Ethikberatung intensiv dazulernen müssen.
- B ist kein Thema, schließlich ist KI ja nur eine datensammelnde Maschine.

Chancen und Herausforderungen der Forschung am und mit Menschen stellen die Akteure vor ethische Fragen, die einerseits Konflikte erzeugen können und andererseits Entscheidungen intendieren.

Basierend auf der Achtung vor dem besonderen Wert und der Würde aller Menschen, sowie aus den Rechten, die sich daraus ergeben, diskutieren die Mitglieder der Ethikberatung auf der Grundlage der Deklaration von Helsinki ethisch relevante Fragen zu geplanten Forschungsprojekten an unserer Hochschule mit dem Ziel die körperliche, psychische, emotionale Integrität und das Wohlergehen jeder Person zu wahren.



Vielstimmigkeit wagen?

Text: Prof. Dr. Carsten Rensinghoff

Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

Warum steht da am Satzende ein Fragezeichen? Natürlich können wir Vielstimmigkeit wagen! Das machen wir doch schon immer so. Vor allem in einer modernen, auf Demokratie und Heterogenität ausgerichteten, Gesellschaft ist Vielstimmigkeit ein Muss. Jede und jeder und vielleicht jedes soll in der Stimme singen dürfen, wie es ihr oder ihm behagt. Jede Stimmlage ist anders und deshalb interessant.

Sopran, Alt, Tenor, Bass: Alle Stimmlagen haben ihre Eigenarten und Besonderheiten. Alle Stimmlagen sind einzigartig. Alle Stimmlagen vervollkommen das Ganze. Wichtig ist, Vielstimmigkeit, Andersartigkeit zu tolerieren oder mehr noch zu akzeptieren.

Und hier beißt sich wohl der Schwanz in die Katze, weil Vielstimmigkeit nicht generell toleriert oder gar akzeptiert wird. Wenn wir uns gegenwärtig das politische Parteinenspektrum anschauen, dann erkennt man da einige Stimmungsbilder, einige Stimmungsmache, die nicht tolerier- oder akzeptierbar sind, weil sie Vielstimmigkeit verhindern wollen. Das Unwort des Jahres 2023, Remigration, ist z.B. ein Kampfbegriff, der in rechtsextremen Gruppierungen verwendet wird und sich gegen den legalen Aufenthalt von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ausspricht.

Vielstimmigkeit ist über Remigration nicht gegeben.

Das Wagnis Vielstimmigkeit ist hier dann lästig, unangenehm, nicht tolerierbar, nicht akzeptierbar.

Zu diesem Unwort des Jahres 2023 erinnere ich mich an das Unwort des Jahres 1998. Damals lautete das Unwort oder, weil es zwei waren, lauteten die Unwörter sozialverträgliches Frühableben. Dies betrifft nun auch das Fach, welches ich an der DIPLOMA Hochschule vertrete, nämlich die Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik. Seinerzeit hat der Präsident der Bundesärztekammer Karsten Vilmar die Sparpläne der rot-grünen Bundesregierung mit dieser Wortschöpfung kritisiert. Ärztinnen und Ärzte konnten den vorzeitigen Tod also in Betracht ziehen und in aussichtslosen Fällen, gegen den hippokratischen Eid, auch fördern. Wenn man bedenkt, dass der 1930 geborene Vilmar

Unfallchirurg ist, dann kann man schon ins Nachdenken kommen. Vielstimmigkeit durch sozialverträgliches Frühableben? Mitunter kann ein schwerer Unfall der Solidargemeinschaft Behandlung- und Betreuungskosten verursachen und für das weitere Leben des Betroffenen



folgenreich sein. Hier verhindert das sozialverträgliche Frühableben Vielstimmigkeit.

Am 3. März 2024 hatte Gisela Steinhauer in ihrer WDR 2-Sendung Sonntagsfragen die 61-jährige Susanne Matthiessen zu Gast. Anlässlich des am 8. März jährlich stattfindenden internationalen Frauentages, unterhielten sich die beiden über die Frauenbewegung, die in den 1960er Jahren Fahrtwind aufnahm. Im Jahr 1964 erreichte der Babyboom seinen Höhepunkt. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurden in diesem Jahr in Deutschland 1,36 Millionen Babys geboren. 2022 lag die Geburtenrate in Deutschland bei unter 800.000. Susanne Matthiessen führt aus, dass die Babyboomergeneration in den 1960er und 1970er Jahren gleichberechtigt hohe Bildungsabschlüsse erreichen konnte. Beide Geschlechter seien in dieser Zeit auf breiter Front in den Arbeitsmarkt und in die Hochschulen geströmt. Die Babyboomergeneration sei dann auch die erste Generation gewesen, in der Frauen und Männer gleichberech-

tigt Abitur machen konnten, womit diese Babyboomergeneration eine gewisse Klassenlosigkeit ausgezeichnet habe. Heute, im Jahr 2024, wird zwei Tage vor dem internationalen Frauentag, der Equal Pay Day begangen. An diesem Tag streiten viele in der Gesellschaft für eine Entgeltgleichheit, also gleiches Geld am Ende des Monats für alle. Ein vielstimmiger Chor für ein gleiches Entgelt!

Auch wenn es auf den ersten Blick erstaunlich erscheint. Vielfalt und Vielstimmigkeit brauchen ein großes Maß an Gleichheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, damit sich die Stimmen individuell gestärkt und gesellschaftlich gestützt zu einem harmonischen Chor der Vielfalt entfalten können. Und wenn für mich mal ein Ton im Chor schräg klingen mag, was ist es dann ...?



Inspiration Glückskeks – Kekswunder

*„Ein Verstand ist gut,
aber zwei sind besser“*

Dieser Glückskeks verdeutlicht eine Chance, gemeinsam eine inspirierende Wegstrecke zu gehen, um im Dialog vielfältige Möglichkeiten zu realisieren.

Einem Leben als „Steppenwolf“ wird Unabhängigkeit und Einsamkeit bescheinigt, was von zurückgezogenen Singles bestätigt wird, von denen sich nach Kant einige mutig ihres Verstandes bedienen. Montero führt 2024 ein Ballett nach Hesses Roman auf, das selbst die Künstlerpersönlichkeit aus dem Singulären herausführt: Operngäste werden in das Ballett-Erlebnis einbezogen. Beim Kooperieren finde ich mich wieder: Lehrende wie Mitarbeitende inspirieren sich bei uns und entwickeln gemeinsame Projekte.

Den Geist des fruchtbaren Meinungsaustauschs erleben wir auch mit Studierenden: Sie streben einen Gedankenaustausch von Anfang an, nach Martin Buber „Vom Du zum Ich“. Das gemeinsame Studieren bereichert $1 + n > 1$, die Persönlichkeit erfährt mitunter überraschende Möglichkeiten.

Dies ermöglicht Studierenden, vom bereichernden Miteinander zu profitieren, selbst Verheiratete, die sich beim Studium kennengelernt und ihre Chance doppelt erfahren haben. Einstein bringt dies auf die bewegende Formel: „Glück ist, wenn der Verstand tanzt, das Herz atmet und die Augen lieben.“

Prof. Dr. Ilona Bachman

*„Vielseitigkeit ist ein hervorragender
Charakterzug von dir“*

Ich finde es immer ein bisschen schwierig, mich zu loben, aber als ich diesen Glückskeks auf einer Dienstreise in einem Bahnrestaurants öffnete, dachte ich, dass er tatsächlich mich ein Stück weit beschreibt und das hängt auch mit unserem Thema der Vielstimmigkeit zusammen. Denn die Stimmen der anderen zu fördern, und sie dann durch meine Stimme zu unterstützen – darum geht es mir eigentlich bei meiner Arbeit mit Studierenden. Ich finde das immer wieder bereichernd, meine Stimme in die Stimmen anderer zu flechten. Da entsteht ein Stück Magie, eine Art fast

überweltlicher Schönheit – nicht weil ich so gut wäre – einfach, weil gesungen wird. Dazu ist gerade das musikalische Lernen für mich eine sehr interessante Mischung zwischen Unterwerfung und Meisterschaft zwischen dem Akzeptieren der eigenen Unvollkommenheit und einem Streben danach, sie zumindest zum Teil und vielleicht ein Lied lang zu überwinden. Glücklicherweise habe ich früh gelernt, meine Vielstimmigkeit anzunehmen: Dass ich eben alles Mögliche sein darf: Professorin und Dichterin, Mutter und Sprecherin und eine, die einfach auch gerne allein ist, eine,

**Schicken Sie uns
Ihren Glückskeks:
diplommagazin@diploma.de**

die vergnügt ist und eine, die an sich selbst zweifelt und eine, die selbstbewusst ist – wie meine Studierenden und auch Kolleg:innen, die oft auch vieles sind: Studierende und Trainer oder Lehrende und Autor:innen etwa. Wenn eine Stimme schwächer wird, dann ist das kein so großes Problem, es gibt viele. Ich bin eben eine Professorin, die gern singt – und die, übrigens, sich immer freut, auch die Stimmen anderer zu fördern.

**Prof. Dr. Kathrin
Rothenberg-Elder**

„Dein Erfolg ist durchschlagend“

Gerade komme ich von einem Prüfungsgespräch mit einer Studentin – sie hat es geschafft, sie hat ihr Ziel erreicht, sie hat ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Erfolg und Zielsetzung hängen eng zusammen: Ich nehme mir in meinem Leben etwas vor, ich gehe kleine oder größere Schritte, um meinen Zielen näher zu kommen. Wenn ich durchhalte, dann bin ich erfolgreich. Erfolg heißt, ich folge den Vorgaben, die ich z.B. für ein Studium benötige. Ich folge den Lernanregungen, ich lasse mich nicht ablenken, vom Weg abbringen.

Erfolg meint kein Gefühl, es geht um Handlungen; sie führen zum Erfolg, weil ich die Herausforderung angenommen habe und gemeistert habe, mit Fleiß, mit Disziplin, mit Konsequenz. Der Erfolg ist nicht einfach da, sondern es steht eine Leistung dahinter. Mit Nichtstun komme ich nicht zum Erfolg. Manche Menschen, Sportler z.B., schreiben „Erfolgsgeschichte“, d.h. sie blicken auf mehrere Etappen ihres Erfolgs. Oder wir formulieren auch: Dieser Lebensweg wurde von verschiedenen „Erfolgen gekrönt“ – dieser Mensch hatte vielleicht be-

sonders gute Voraussetzungen für seine Lebensbedingungen und er hat zusätzlich seine sich gesetzten Ziele erreicht.

Liebe Studierende! Sie haben sich vorgenommen, Ihr Studium zum Ziel zu bringen. Ich wünsche Ihnen bei diesem Vorhaben „viel Erfolg!“ – und wenn Sie es zusätzlich schaffen, zu den Besten zu zählen, dann rufen wir Ihnen zu: „Dein Erfolg ist durchschlagend!“

Prof. G. Kokott-Weidenfeld

Veranstaltungshinweis

von Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder



Unter dem Motto Kommunikation | Motivation | Information: Die Kraft des Wandels

Vom 24. bis zum 26. Mai 2024 findet der Kongress der Scientist for Future Deutschland in Bonn im renommierten Museum Alexander König statt. Ich habe, seit wir bei der Rückfahrt des Kongresses 2023 über den nächsten Kongress so enthusiastisch diskutiert haben, dass wir wegen Ruhestörung ermahnt wurden, viel an der Vorbereitung mitgewirkt und freue mich nun über ein Programm, was erstaunlich ausgewogen und reichhaltig geworden ist – vielstimmig eben. Einige Kolleg:innen der DIPLOMA werde ich hier wiedersehen. Und gern noch mehr.

Der Kongress ist ein Forum von Scientists for Future für Scientists for Future. Er bietet an einem spannenden Ort außer dem Programm aus interessanten und bekannten Redner:innen und inspirierenden Workshops persönliche Begegnungen mit Gleichgesinnten und mit prominenten Scientists, vielfältige Gelegenheit für persönliche Kontakte und Gespräche, Möglichkeiten zur Vernetzung, Entwicklung von Ideen und Entstehen neuer Energie für die Scientists.

Hier mehr: events.gwdg.de/event/565/



Bericht von der MEU

Parallelwelten in Magdeburg

Interview: Dr. Carsten Kolbe /// Illustration: Dayana Koch <diploma@dayanakoch.de>

Die MEU in Magdeburg ist ein Partner und Studienzentrum der DIPLOMA Hochschule und auf den Bereich Psychologie spezialisiert. Prof. Dr. Michael Spaeth ist Studienzentrumsleiter, Forschungsdirektor dort sowie Professor an der DIPLOMA Hochschule. Wir interviewen ihn.

Dr. Carsten Kolbe (CK): Sind Sie eher Science-Fiction-Fan oder mehr Psychologe? Der Name MEU deutet doch auf Parallelwelten hin. Der Begriff wird in der Psychologie manchmal verwendet, um Verhaltensweisen der Realitätsflucht zu bezeichnen, während Science-Fiction-Fans mehr an die Erforschung der unbekanntesten Weiten des Weltalls und deren Gefahren dabei denken.

Prof. Dr. Michael Spaeth (MS): Im Kern geht es bei Science-Fiction ja darum, wie sich zukünftige bzw. fiktionale Technikerrungenschaften, aber auch wissenschaftliche Leistungen auf die Zukunft und das menschliche Zusammenleben auswirken könnten. Von daher sind Psychologinnen und Psychologen, wenn sie denn wissenschaftlich forschen, sicherlich auch an Science-Fiction interessiert. Ganz konkret forschen wir ja gerade in Magdeburg an den Möglichkeiten der Virtual Reality zur unterstützenden Therapie von Angststörungen. Da ist der Bezug von fiktional anmutender Technik und Psychologie/Psychotherapie sehr klar. Privat bin ich durchaus auch Fan von Filmen des „Science-Fiction-Genres“. Aber auch da spielt die eigene „psychologische Brille“ rein. So nahm beispielsweise einer meiner Lieblingsfilme, der Filmklassiker „Blade Runner“ aus dem Jahre 1982, schon sehr früh das große Thema „Was ist eigentlich ein Mensch?“ auf. Die sogenannten „Replikanten“ in diesem Film sind „Androiden“, die wie Menschen fühlen, denken und handeln und dennoch werden sie von der menschlichen Gesellschaft gnadenlos verfolgt bzw. getötet. Die Grundsatzfrage „Was ist eigentlich ein Mensch? Was ist menschlich?“ wird unter anderem die Psychologie als wissenschaftliche Disziplin in den nächsten Jahren verstärkt beschäftigen, insbesondere vor dem Hintergrund der

aktuellen Quantensprünge in den Bereichen „Künstliche Intelligenz“ und „Robotik“.

CK: Die Gesamtheit aller Parallelwelten wird als Multiversum bezeichnet. Was bedeutet der Name MEU und welche Idee steckt dahinter?

MS: Unser vollständiger Name als Studienzentrum der DIPLOMA Hochschule und Kompetenzzentrum für Psychologie ist in der Tat: „MEU – Die Multiversität“. Tatsächlich spielt die „Multiversität“ seit der Gründung im Jahre 2016 namentlich darauf an, dass an der MEU Menschen aus den verschiedensten Lebenslagen und -situation, alters- und gesellschaftsübergreifend zusammenkommen, um Psychologie zu studieren. Dies ganz im Gegensatz zu den sehr beschränkten Zugängen zum Psychologie-Studium an den staatlichen Hochschulen (Stichwort: Numerus Clausus). Von daher treffen hier wirklich unterschiedliche Welten bzw. Universen aufeinander, die sich dann ganz harmonisch zu einem gut funktionierenden „Multiversum“ während des Studiums verschmelzen. Das ist in hervorragender Weise in unseren sehr harmonisch laufenden Präsenzphasen erkennbar, die immer zu Beginn des Semesters in Magdeburg oder München stattfinden und den „realen“ Auftakt des Onlinestudiums markieren. Es ist schön zu sehen, dass menschliche Vielfalt gut in einem System bzw. Universum funktionieren kann. Was das Akronym „MEU“ betrifft, so wollen wir bewusst weiter ein Geheimnis darum machen... Das passt ja irgendwie auch zum mystisch-futuristischen Anstrich des Interviews. Obwohl: Empowerment ist auf jeden Fall ein Bestandteil der Abkürzung. Der Rest bleibt vorerst ein Geheimnis, resultierend aus der frühen Gründungszeit der MEU.

CK: Machen wir es einmal konkret. Ein Studierender beschwert sich, er konnte an seiner mündlichen Prüfung nicht teilnehmen, da er in einer Parallelwelt auf die

Prüfenden gewartet hatte. Für die richtige Ausschilde- rung sei aber nun wirklich die MEU verantwortlich. Folgen sie dieser Argumentation?

MS: Da fällt mir ein Buchtitel des Gründervaters der MEU (Prof. Dr. Meinrad Armbruster) ein: „Selberma- chen! Mit Empowerment aus der Krise“. Der Student hat also sicherlich noch nicht das „Empowerment-Seminar“ in unserem Master- studiengang besucht. Dann wüsste er näm- lich, dass wir auf fehlende Verantwortungs- übernahme allergisch reagieren. Haaaatschiiiee... Einmal zurück in die Parallelwelt und das Empowerment-Buch sowie Empowerment-Begleitheft lesen, bitte!

CK: Eine Kollegin ruft Sie panisch an, dass eine Studierende bei einem Theorie-Praxis- Transfer in einem Paralleluniversum verlo- ren gegangen sei. Was tun Sie?

MS: Ich würde ihr (freilich nach ausreichender psychotherapeutischer Validierung der Angst der Kollegin) mitteilen, dass dort bereits ein Student der MEU sitzt, der den fließenden Übergang zwischen der hiesigen Welt und der Parallel- welt exzellent beherrscht. Erkennbar ist der Student an einer aktuellen Ausgabe des Empowerment Buchs von Herrn Professor Armbruster, die er sichtbar mit sich trägt. Nach einer gemeinsamen Empowerment- Sitzung im „Breakout-Room“ werden die beiden Studierenden sicherlich wieder in den Hauptraum bzw. in unser Universum kommen.

CK: An der MEU wird geforscht. Ein Projekt



beschäftigt sich mit der Virtual Reality in der ambulanten psychotherapeutischen Behandlung von Ängsten (VIP-VR). Liege ich mit meiner Vermutung richtig, dass Sie hier mit einer Form von Parallelwelten über die VR-Brille arbeiten? Ich bitte Sie hier um eine laienverständliche, anschauliche Antwort.

MS: Die VR-Situationen sind so programmiert und mittels einer VR-Brille erlebbar, dass sie typische angstbesetzte Situationen von Angstpatient:innen aus der realen Welt bestmöglich in der virtuellen Welt darstellen, inklusive der oftmals angstbesetzten menschlichen Kommunikation in diesen Situationen. Man kann sich das von der Qualität der Grafik wie ein hochmodernes Computerspiel vorstellen, ergänzt um den 3D-Effekt der VR-Brille. So kann eine Patientin mit Vortragsangst in der virtuellen Welt ein Referat vor 20 Menschen in einem Seminarraum halten und die Psychotherapeutin kann gleichzeitig regulieren, welche Fragen im virtuellen Seminarraum gestellt werden und wie freundlich die virtuellen Zuhörer:innen gegenüber der Referentin/Patientin sind, die die VR-Brille trägt. Übrigens sind die Psychotherapeut:innen immer bei den VR-Therapien in nächster Nähe der Patient:innen und steuern die Intensität der VR-Situationen, auch um genügend Angst in den Patient:innen auszulösen. Erst wenn das Angsterleben in der virtuellen Welt ausreichend stark ist, setzt ein heilsamer Gewöhnungseffekt ein, den wir in der Fachsprache „Habituation“ nennen. Es gibt viele weitere kleine virtuelle Situationen (fremde Menschen auf dem Rathausplatz ansprechen, Polizeikontrollen, ein kaputter Fahrkartenautomat in der Rush



Hour), die für Menschen mit sozialen Ängsten in der virtuellen Welt sehr realitätsnah dargestellt werden können, damit die Patient:innen sich diesen Situationen aussetzen können, um nach und nach die Angst in der realen Welt zu verlieren (sog. „Angstexposition“). Auch Szenen, die eine Panikattacke auslösen, können in der virtuellen Welt täuschend echt simuliert werden, wie z.B. eine vollbesetzte U-Bahn, die im Tunnel stehenbleibt oder gar ein ruckelnder Fahrstuhl. Im Grunde geht es eben nicht darum, in eine Parallelwelt abzutauchen, sondern die tatsächliche Welt so nah wie möglich im Dienste der Patient:innen darzustellen, damit man dann in der realen Welt besser mit den eigenen Ängsten zurechtkommt. Dazu bedienen wir uns der virtuellen Simulation und das führt dazu, dass Patient:innen eine niedrigere Hemmschwelle haben, sich ihrer Angst tatsächlich mal „praktisch“ auszusetzen. Die Alternative wäre, die problematischen Szenerien, die ich eben genannt habe, tatsächlich in der realen Welt in Begleitung der Psychotherapeut:innen zu erleben. Dies wird auch tatsächlich in der konventionellen Psychotherapie so gemacht, bedeutet aber für beide Seiten einen sehr hohen zeitlichen und organisatorischen Aufwand. Viele Patient:innen scheuen sich zudem vor diesem Schritt und die Psychotherapie verzögert sich somit. Hier hilft uns also die VR-Simulation, den Patient:innen relativ niedrigschwellig effektiv zu helfen. Dabei steht die VR-Technik ganz klar im Dienst der Erfordernisse aus der realen Welt und hat sich an ihr zu orientieren.

Vielstimmigkeit in der Lehrpraxis

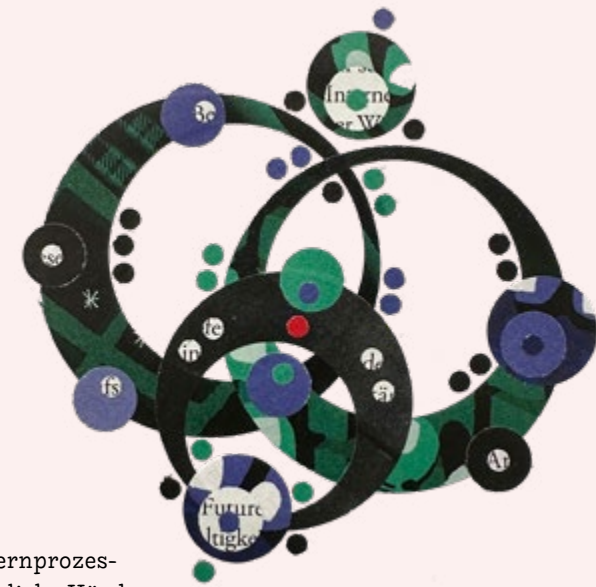
Text & Illustration: Anne Lange <a.la.nge@outlook.com>

Als Studierende stehen wir vor der faszinierenden und herausfordernden Welt der akademischen Lehre. Der Aufruf zu „Vielstimmigkeit“ gewinnt in diesem Kontext eine besondere Bedeutung, denn er appelliert an uns, unterschiedliche Meinungen und Perspektiven in Lehrveranstaltungen zu schätzen und zu fördern. Dennoch sehen wir uns zum Teil noch immer mit einer subtilen, aber mächtigen Barriere konfrontiert: Einer ideologischen Selbstbezüglichkeit des Lehrmaterials in Vorlesungen.

Es ist kein Geheimnis, dass manche Dozenten ihre persönlichen Überzeugungen stark mit ihren Lerninhalten verknüpfen. Dies kann zu einem akademischen Tabu führen, das den Raum für freie Diskussionen einschränkt. In einer Zeit, in der das Thema Vielstimmigkeit immer wieder Anklang in internen und externen Diskussionen findet, sollten Lehrveranstaltungen ein Ort sein, an dem verschiedene Ansichten nicht nur toleriert, sondern aktiv ermutigt werden. Nur so kann aus einer symbolischen Interaktion ein echter Austausch entstehen. Lehrende müssen nicht nur als Vermittler von Informationen, sondern auch als Initiatoren eines offenen und inklusiven Lernumfelds auftreten. Eine Atmosphäre, die von Respekt und Toleranz geprägt ist, fördert nicht nur die intellektuelle Entwicklung der Studierenden, sondern hilft ihnen auch dabei, sich als mündige und reflektierte Mitglieder der Gesellschaft zu entwickeln.

Die Virtualisierung von Lernprozessen stellt dabei eine zusätzliche Hürde dar. Der Kontakt zwischen Studierenden und Dozenten wird auf eine digitale Ebene verlagert, was die spontane Interaktion erschwert. Zahlreiche Störquellen werben um die Aufmerksamkeit der Studierenden – von Haushaltsaufgaben bis hin zu digitalen Unterhaltungsangeboten. Die Demokratisierung des Lernraums gerät dabei ins Hintertreffen. Zeitgleich verringert die physische Distanz das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Jeder Teilnehmende sitzt allein vor seinem Rechner, was das Gemeinschaftsgefühl vermindert. Dies kann zu geringer Motivation und sinkendem Engagement führen, da soziale Unterstützung und Gruppendruck, wie sie in einer physischen Lernumgebung vorhanden sind, fehlen. Entscheiden sich die Studierenden zudem dazu, ihre Kamera auszuschalten, tritt die Anonymität in der virtuellen Lernumgebung noch stärker hervor, was zu einer geringeren Verantwortlichkeit und Beteiligung führen kann. Das polare Gegenteil tritt paradoxerweise ein, sobald sie ihre Kamera einschalten: Plötzlich sehen sie sich sämtlichen Teilnehmenden gegenüber und jede Reaktion oder Nicht-Reaktion wird auf maximale Weise sichtbar gemacht. Das kann ein Gefühl der Überwachung mit sich bringen. Insgesamt wird der Druck auf die Studierenden stark erhöht, was ihre natürliche Interaktion einschränken kann.

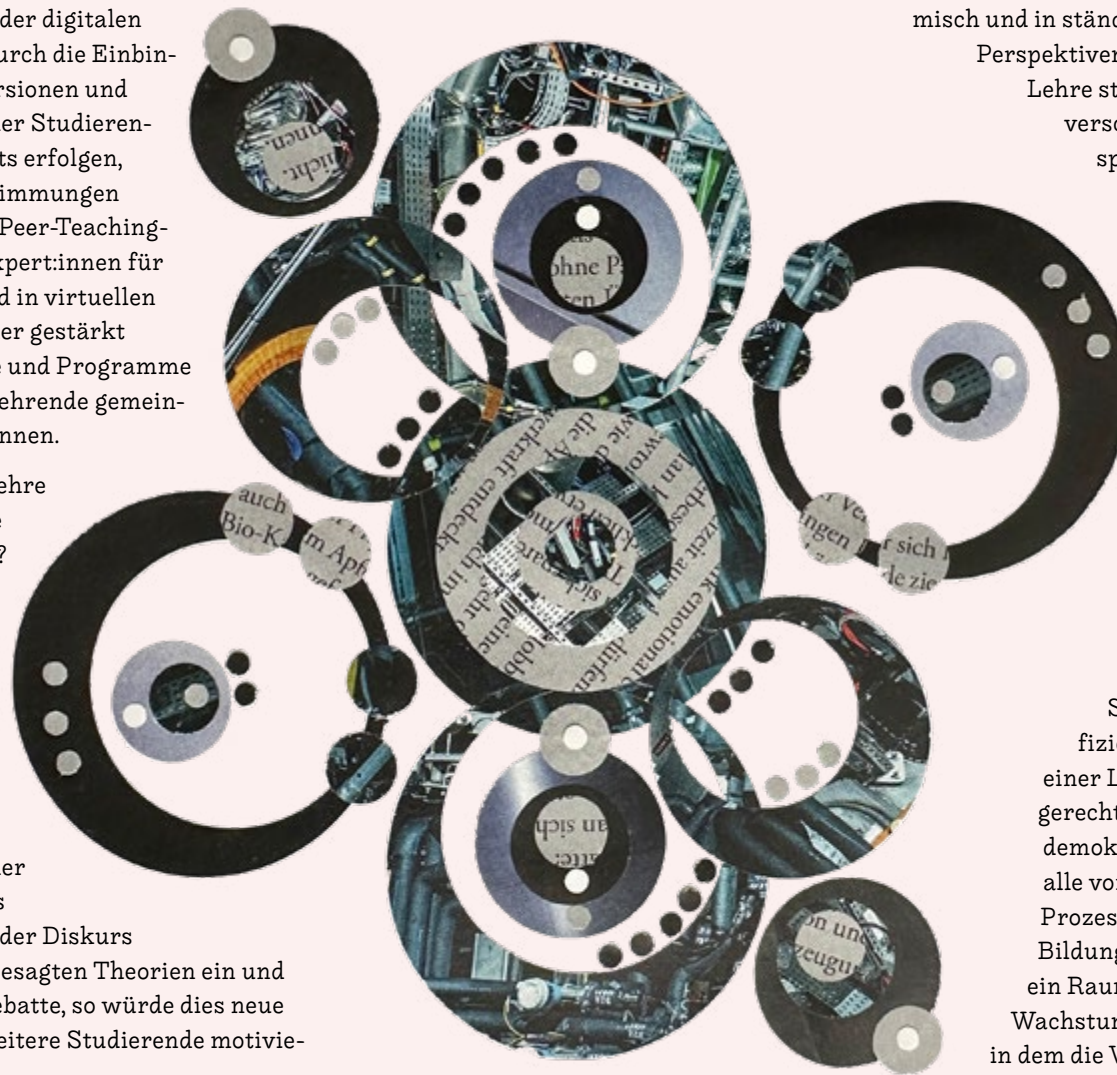
Wenn jedoch sowohl Lehrende als auch Studierende aktiv daran arbeiten, diese Hindernisse zu überwinden, dann kann die Virtualisierung von Lernprozessen von einer isolierenden Barriere zu einer



Chance für Weiterentwicklung werden. Die Aufgabe der Lehrenden ist dabei, nicht nur traditionelle Lehrmethoden in den digitalen Raum zu übertragen, sondern vor allem innovative Wege zu finden, um die demokratische Teilhabe in der digitalen Interaktion zu fördern – beispielsweise durch die Einbindung von Gastvorträgen, virtuellen Exkursionen und interkulturellen Projekten. Die Teilhabe der Studierenden kann über Diskussionsforen und Chats erfolgen, über interaktive Umfragen und über Abstimmungen beim Arbeiten und bei Präsentationen. In Peer-Teaching-Sessions können Studierende selbst zu Expert:innen für spezifische kulturelle Themen werden und in virtuellen Kaffeepausen kann das soziale Miteinander gestärkt werden. Nicht zuletzt sind digitale Räume und Programme zu erwähnen, in denen Studierende und Lehrende gemeinsam und zeitgleich zusammenarbeiten können.

Wichtig ist, dass Vielstimmigkeit in der Lehre nicht nur ein Schlagwort ist, sondern eine lebendige Realität. Was ist damit gemeint? Ein Beispiel: In einem Online-Seminar zur politischen Philosophie fordert der Lehrende zwar zur Diskussion auf, gibt den Studierenden, die von seinem Standpunkt abweichende Ansichten äußern, in seiner Reaktion auf die präsentierten Theorien jedoch das Gefühl ignoriert oder sogar kritisiert zu werden. Dies führt zu einer Atmosphäre der Zurückhaltung, in der die Studierenden es vorziehen, sich nicht zu äußern, wodurch der Diskurs versiegt. Ginge er hingegen aktiv auf die besagten Theorien ein und stellte sie als gleichwertig relevant zur Debatte, so würde dies neue Ebenen in der Diskussion eröffnen und weitere Studierende motivieren, sich zu beteiligen.

Ein solcher Wechsel der Perspektive durch die Integration verschiedener Stimmen ermöglicht den Studierenden schlussendlich auch, über das bloße Auswendiglernen hinauszugehen und sich eigenständig



sowie kritisch mit der Thematik auseinanderzusetzen. Aber auch Lehrende profitieren vom Einbeziehen moderner Ansichten, denn damit bleiben sie am Zahn der Zeit. Die akademische Welt ist dynamisch und in ständigem Wandel; durch das Aufnehmen neuer Perspektiven in den Diskurs wird sichergestellt, dass die Lehre stets aktuell und relevant bleibt. Wenn zudem verschiedene Generationen ihre eigenen, spezifischen Erfahrungen, Werte und Perspektiven einbringen, kann dies den Lernprozess nur bereichern. Wir müssen das Lehrmaterial als fluide ansehen und nicht als unumstößliche Wahrheit.

Vielstimmigkeit fördert gegenseitigen Respekt und kulturelle Offenheit. In einer modernen, globalisierten Gesellschaft ist es unerlässlich, dass Studierende lernen, unterschiedliche Meinungen zu respektieren und zu schätzen. Es bereitet sie darauf vor, in einer facettenreichen Gesellschaft zu leben und zu arbeiten.

Es liegt nun an uns als Studierenden, die Stimme zu erheben, Hindernisse zu identifizieren und gemeinsam mit Lehrenden an einer Lehrpraxis zu arbeiten, die diesen Idealen gerecht wird. Nur so können wir eine dynamische, demokratische Lernumgebung schaffen, die uns alle voranbringt. Indem wir aktiv an diesem Prozess teilnehmen, tragen wir dazu bei, dass Bildung nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch ein Raum für kritische Reflexion, Toleranz und Wachstum ist und dass wir in einem Umfeld agieren, in dem die Vielfalt der Meinungen nicht nur toleriert, sondern als wesentlicher Bestandteil des akademischen Diskurses und der persönlichen Entwicklung geschätzt wird.

Text: Büsra Kabaktepe
Illustration: Menili Litzel <litzelmenili@gmail.com>

Religionsensible psychologische Beratung



Eine große Vielfalt an Kulturen und Religionszugehörigkeiten prägt das Leben und die Gesellschaft in Deutschland. Diese Vielfalt an religiösen und spirituellen Orientierungen bringt sowohl Chancen und Ressourcen als auch Herausforderungen in vielen Lebensbereichen mit sich. Auch die psychosoziale Versorgung in Deutschland steht diesen gegenüber. Eine Stimme, die seit den letzten Jahren im Bereich der Psychologie mehr Gehör findet, ist die Stimme der religiös/spirituell lebenden Menschen. Religiöse/spirituelle Werte sind zentrale Bestandteile der Kultur und prägen die Identität des Menschen. Religiosität und Spiritualität beschäftigen sich mit der Verbundenheit und Beziehung zu einer höheren Macht, der Sinnhaftigkeit im Dasein und existenziellen Fragen (Egger, 2013; Utsch, 2020). Die religiöse/spirituelle Gemeinschaft, religiöse/spirituelle

Praktiken, der Glaube und das religiöse/spirituelle Erleben können eine Ressource darstellen und die Bewältigung von Lebenskrisen unterstützen, jedoch auch zum Teil des Problems und zum Stressor selbst werden (Sollgruber, 2017; Zwingmann & Hodapp, 2019).

Die Religiosität/Spiritualität kann den Beratungs-/Therapieprozess bedeutsam beeinflussen und sollte von Anfang an als möglicher Einflussfaktor in Betrachtung gezogen werden, wenn sie zur Selbstdeutung der Ratsuchenden gehört. Hans Thiersch sagt dazu „Wenn Lebensweltorientierung bedeutet, Menschen in ihrer Selbstdeutung ernst zu nehmen, und wenn diese Selbstdeutung religiös ist, ist diese Selbstdeutung ein selbstverständlicher Ausgangspunkt einer gemeinsamen Arbeit.“ (Thiersch in Nauerth et al., 2017b, S. 29-30) Es ist jedoch nicht selbstverständlich, dass psychologisch Beratende oder Therapierende den religiösen/spirituellen Überzeugungen und Praktiken von Ratsuchenden vorurteilsfrei begegnen (Utsch, 2018). Das Beratungs-/Therapiezimmer stellt keinen neutralen Ort dar, sondern ist geprägt von sozialen, psychischen oder symbolischen Grenzen, die sich durch Projektionen, Erwartungen und Fantasien zeigen können (Rommel-spacher, 2000). Der Diskurs um Vielfalt und Differenzen zeigt die soziale Benachteiligung und Diskriminierung in unserer Gesellschaft aufgrund der Hautfarbe, des Geschlechts, der ethnischen Herkunft oder der

Religionszugehörigkeit auf. Die gesellschaftliche Bewertung dieser Kategorien, führt zu ungleichen und ungerechten Verteilungen von Möglichkeiten zur Lebensgestaltung (Hahn, 2017). Es stellt sich die Frage, was in der psychologischen Beratung beachtet werden muss, um den Bedürfnissen religiöser/spiritueller Ratsuchenden gerecht zu werden und sie adäquat zu versorgen.

In diesem Kontext stellt die Religions-sensibilität eine sehr wichtige Kompetenz für die Beratung und Therapie von religiösen/spirituellen bzw. so gelesenen Menschen dar. Sie kann als die Fähigkeit definiert werden, durch die den religiösen/spirituellen Erfahrungen anderer Menschen mit Empfindsamkeit, Feingefühligkeit und Respekt begegnet wird, sodass eine differenzierte Wahrnehmung der Realität der Religion/Spiritualität in der Lebenswelt der Menschen und eine entsprechende Integration in die professionelle Handlung möglich wird (Nauerth et al., 2017a). Religions-sensibilität in der psychologischen Beratung umfasst kognitive, handlungsbezogene und (selbst-) reflexive Kompetenzen. Diese schließen Wissen über Religionen/Spiritualität und religiöse/spirituelle Gruppierungen, sowie Kenntnisse über die Spezifika des Arbeitens mit religiösen/spirituellen Menschen und den Einfluss religiöser/spiritueller Faktoren auf die Gesundheit mit ein. Von großer Bedeutung ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Deutungen der persönlichen Lebenswelt und Reflexion der eigenen Religiosität/Spiritualität, sowie auch die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Ratsuchenden (Freund, 2017). Auch Kenntnisse über die Prozesse der gesellschaftlichen



Pluralisierung, soziale Mechanismen und den gesellschaftlichen Stellenwert von religiösen/spirituellen Zugehörigkeiten sind grundlegende Elemente dieser Kompetenz (Funk, 2022; Hahn, 2017).

Für die Aneignung und Etablierung einer religions-sensiblen Haltung in psychologischen/sozialen Arbeitsbereichen scheint es von großer Bedeutsamkeit zu sein, dass (angehende) Fachkräfte die Möglichkeit bekommen, sich auf kognitiver, handlungsbezogener und (selbst-)reflexiver Ebene damit auseinanderzusetzen. Für Hochschulen, Aus- und Weiterbildungsinstitute bedeutet dies, die Inhalte und Angebote an Seminaren und Fortbildungen im professionellen und institutionellen Rahmen zu erweitern. Es sollten mehr Möglichkeiten für interreligiöse und interkulturelle Begegnungen und den Dialog geschaffen werden. Zudem sollten insbesondere Hochschulen Forschungsarbeiten in diesem Kontext unterstützen, sodass unter anderem Leitlinien für Trainings religionssensibler Kompetenzen entwickelt werden können.

Es lässt sich festhalten, dass der aktuell besonders laute Ruf nach mehr Toleranz, Respekt und Offenheit in unserer Gesellschaft auch in den Reihen der psychologischen Fachkräfte mehr erhört werden sollte. In unserer vielstimmigen Gesellschaft mit unterschiedlichsten Lebenswelten, können psychologische Fachkräfte einen Beitrag dazu leisten, dass die Stimmen derer, die in der Minderheit oder etwas leiser sind, gehört werden. Dafür bedarf es jedoch an erster Stelle eines eigenen sensiblen Gehöres. Die poetischen Worte von M. Alexander C. Warren fassen diese Sensibilität abschließend zusammen:

„Unsere erste Aufgabe in der Annäherung an eine andere Person, eine andere Kultur, eine andere Religion ist es, unsere Schuhe auszuziehen, denn der Ort, dem wir uns nähern, ist heilig. Sonst könnten wir uns dabei ertappen, wie wir auf dem Traum eines Anderen herumtreten. Noch ernster ist: Wir könnten vergessen, dass Gott schon dort war vor unserer Ankunft.“

(Marc Alexander C. Warren, o.J., zitiert nach Hennecke & Viecens, 2017, S. 14)

Literaturverzeichnis

Egger, J. (2013). Zur spirituellen Dimension des biopsychosozialen Modells: Im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlicher Medizin und aufgeklärter Rationalität einerseits und Spiritualität und Esoterik andererseits. *Psychologische Medizin*, 24(2), S. 39-46.

Freund, H. (2017). Kultursensibler Umgang mit religiösen Klienten in der Psychotherapie. *Spiritual Care*, 6(1), S. 47-55.

Funk, C. (2022). Religionssensibilität in pädagogischen Handlungsfeldern. In B. Konz & A. Schröter (Hrsg.) *DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten* (S. 259- 269). Verlag Julius Klinkhardt.

Hahn, K. (2017). Religionssensibilität in der Beratung. In M. Nauerth, K. Hahn, M. Tüllmann & S. Kösterke (Hrsg.), *Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder* (S. 322-337). Kohlhammer.

Hennecke, C. & Viecens, G. (2017). Gottes Design entdecken. Wie der Geist weht, wo er will. *Theologie und Praxis einer gabenorientierten Pastoral*. Echter Verlag.

Nauerth, M., Hahn, K., & Tüllmann, M. & Kösterke, S. (Hrsg.). (2017a). Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder. Kohlhammer.

Nauerth, M., Hahn, K., & Tüllmann, M. & Kösterke, S. (Hrsg.). (2017b). „Alltag braucht Transzendenz“. In M. Nauerth, K. Hahn, M. Tüllmann & S. Kösterke (Hrsg.), *Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder* (S. 29-40). Kohlhammer.

Rommelspacher, B. (2000). Interkulturelle Beziehungsdynamik in Beratung und Therapie. In B. Strauß & M. Geyer (Hrsg.), *Psychotherapie in Zeiten der Veränderung* (S. 161-171). Der Westdeutsche Verlag.

Sollgruber, A. (2017). Spiritualität und Schmerzkrankheit. *Spiritual Care*, 6(3), S. 319- 321.

Utsch, M. (2018). Herausforderungen einer kultursensiblen Psychotherapie. In M. Utsch, R. M. Bonelli, & S. Pfeiffer (Hrsg.), *Psychotherapie und Spiritualität* (2. Aufl., S. 59-73). Springer.


Utsch, M. (2020). Persönlichkeitswachstum durch religiös-spirituellen Praktizieren. *Persönlichkeitsstörungen*, 24(3), S. 155-167.

Zwingmann, C. & Hodapp, B. (2019). Religiosity/Spirituality and Mental Health: A Meta analysis of Studies from the German Speaking Area. *Journal of Religion and Health*, 58, 1970-1998. <https://doi.org/10.1007/s10943-019-00759-0>

Diversität als Sicherheitsproblem?

Interview: Dr. Carsten Kolbe

Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>



Prof. Dr. Stephan Convent ist Vizepräsident der DIPLOMA-Hochschule und Dekan des Fachbereichs Wirtschaft. Er war im Bereich der Unternehmensentwicklung und in der Geschäftsführung von Logistik- und Sicherheitsunternehmen tätig. Convent konnte u. a. bei der DHL und der Rhenus SE die Dynamik der Globalisierung und den Aufwuchs an Vielfalt im Geschäftsleben hautnah erleben. Verena Schmidbauer ist frischgebackene Absolventin des Studiengangs MBA an der DIPLOMA und promoviert derzeit.

Dr. Carsten Kolbe (CK): Wie haben Sie, Herr Convent, diese Vielstimmigkeit in Ihrer Zeit als Verantwortungsträger in diesem globalen Unternehmen erlebt?

Prof. Dr. Stephan Convent (SC): Ich habe Vielstimmigkeit als kulturelle Vielfalt und unterschiedliche Identitäten durch unterschiedliche interne und externe Perspektiven bereichernd erlebt. Unternehmen in der Logistik und im Sicherheitsmanagement können besser auf die Herausforderungen und Chancen des Wettbewerbs reagieren, wenn sie Vielstimmigkeit und unterschiedliche Perspektiven wertschätzen. Vielfalt erfordert ein tiefes Verständnis und eine sorgfältige Integration verschiedener Stimmen, um fundierte Entscheidungen zu treffen und Unternehmen global erfolgreich zu führen.

CK: Herr Convent, erschwert diese Vielfalt der verschiedenen Kulturen nicht die Zusammenarbeit gerade in kritischen Situationen für Sicherheitskräfte, wie sie bspw. bei Fußballspielen, Konzerten, Flüchtlingsheimen usw. auftreten können?

SC: Grundsätzlich ist Vielfalt bereichernd, wenn ein gemeinsames Ziel verfolgt wird. Ich könnte mir ohne Zuwanderung kaum eine erfolgreiche Sicherheitsbranche in Deutschland vorstellen, da Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund ein integraler und sehr wertgeschätzter Teil der Branche sind. Eine gemeinsame Sprache ist hierbei für den Erfolg immer das A und O. Sprach- und Kulturkenntnisse erleichtern den Zugang zum Berufsleben, zu Hochschulen und zur Gesellschaft, überwinden Barrieren, ermöglichen Teilhabe und produktive Vielfalt. Deswegen absolvieren Sicherheitsmanager und -managerinnen an der DIPLOMA-Hochschule die Lehrveranstaltung „Interkulturelle Kommunikation“.

CK: Sie werden heute begleitet von Frau Verena Schmidbauer, die derzeit eine besonders erfreuliche Zeit erlebt. Frau Schmidbauer, zunächst möchte ich Ihnen herzlich zum Abschluss Ihres MBA-Studiums an der DIPLOMA und zur Aufnahme Ihres Promotionsstudiums gratulieren! Was sind für Sie für einen professionellen Umgang mit Vielstimmigkeiten die wichtigsten Lehren aus Ihrem Studium?

Verena Schmidbauer (VS): Elementar beim professionellen Umgang mit Vielstimmigkeit ist die Offenheit und das Gehör dafür. Der gemeinsame Austausch und die Summe vieler verschiedener Stimmen hilft für ein gemeinsames Verständnis. Während des Studiums treffen viele verschiedene Persönlichkeiten aufeinander. Wir üben bspw. in Gruppenarbeiten den professionellen und respektvollen Umgang. Verschiedene Meinungen befeuern die Diskussion und genau diese erzielt oft einen großen Lerneffekt.

CK: Eine Frage an Sie beide: Erleben Sie eine Vielstimmigkeit an der DIPLOMA-Hochschule – jetzt nicht nur als Unternehmen gesehen? Und wenn ja wo und wie?

VS: Persönlich habe ich diese Vielstimmigkeit an der DIPLOMA-Hochschule besonders im Bachelorstudiengang zwischen den verschiedenen medizinischen Berufen erlebt. Wir entwickelten untereinander und für das große Ganze ein besseres Verständnis. Auch beim Masterstudium General Management habe ich von diesem vielstimmigen und interdisziplinären Austausch bspw. bei der Bearbeitung von Projektarbeiten profitiert. Mein persönlicher Horizont hat sich erweitert.

SC: Vielstimmigkeit bringt im wissenschaftlichen Diskurs verschiedene Perspektiven, Ansichten und Ideen zusammen und führt zu einem umfassenderen Verständnis. Die Studierenden erkennen Vorurteile und blinde Flecken. Die offene, kritische Denkweise und die wissenschaftlichen Debatten tragen dazu bei, Wissen und Erkenntnisse voranzutreiben.

CK: Frau Schmidbauer, Ihr persönlicher Bildungsweg ist vielfältig. Wie sieht Ihre Bildungsbiografie aus? Welche Erfahrungen haben Sie besonders bereichert?

VS: Nach meinem Realschulabschluss habe ich parallel eine Ausbildung zur MTLA (Medizinische Technologin für Laboratoriumsanalytik) absolviert und an einer Abendschule die Fachhochschulreife erlangt. Im Anschluss arbeitete ich im mikrobiologischen Labor und Zentrallabor einer Klinik. Gleichzeitig studierte ich Medizinalfachberufe (Bachelor) an der DIPLOMA Hochschule. Der Bachelorabschluss ermöglichte mir im Medizincontrolling (Krankenhausverwaltung) tätig zu werden. Das nebenberufliche Angebot des Masterstudiums General Management (MBA) der DIPLOMA Hochschule passte für meinen nächsten Karriereschritt wie Faust aufs Auge. Ich stieg in dieser Zeit zur stellvertretenden bzw. kommissarischen Leitung des Medizincontrollings im Krankenhaus auf. Nun erfülle ich mir als wissenschaftliche Mitarbeiterin meinen nächsten Traum – eine Promotion.

Jeder Schritt von der Ausbildung, meiner beruflichen Tätigkeit im Routinebetrieb bis hin zum Bachelor- und Masterstudium ermöglichte mir fundiertes, praktisches und theoretisches Wissen aufzubauen. Ich habe dadurch die Vielstimmigkeit der Mitarbeitenden und Berufsgruppen kennengelernt. Das kommt mir heute bspw. beim Projekt- und Prozessmanagement enorm zugute. Durch mein berufsbegleitendes Bachelor- und Masterstudium und meine Praxis beobachte ich, dass ich im Verhältnis zu Gleichaltrigen besser mit Vielfalt und Vielstimmigkeit umgehen kann.

CK: Was möchten Sie als nächstes machen?

VS: Als wissenschaftliche Mitarbeiterin möchte ich mit meiner Promotion durch ein Forschungsprojekt meinen Teil zur Wissenschaft beitragen. Als Lehrbeauftragte an der DIPLOMA für das MBA-Planspiel kann ich meine eigenen Erfahrungen aus dem MBA einbringen, wertvolle Lehrerfahrung sammeln und meinen persönlichen Horizont erneut erweitern. Dank der DIPLOMA-Hochschule für das entgegengebrachte Vertrauen und meine persönliche Erfolgsstory!

SC: Die DIPLOMA-Hochschule freut sich natürlich sehr, liebe Frau Schmidbauer, Sie als Studierende auf Ihrem Bildungsweg begleitet zu haben. Jetzt freue ich mich schon sehr auf die weitere Zusammenarbeit im Fachbereich Wirtschaft mit Ihnen, liebe Frau Kollegin!

Mein heller Moment

Text: Prof. Dr. Andreas Ken Lanig
Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

Wie soziale Energie im Fernstudium entsteht

Anna, eine fiktive Persona unserer Hochschule, ist erschöpft: Sie kann sich nicht vorstellen, zusätzlich zur Arbeit und Familie an einem freiwilligen Workshop an unserer Hochschule teilzunehmen. Es ist Freitagnachmittag, das Sofa lockt unwiderstehlich.



Aus einem plötzlichen Impuls heraus entscheidet sie sich spontan, das Wochenende zu investieren. Sie kommt voller Energie und Motivation zurück. Wie ist das möglich? Wie kann Energie entstehen, wo keine ist? Warum versagt unsere physikalische Metapher der Energie, wenn es Situationen gibt, aus denen wir mit Schwung und sogar nach einer durchtanzten Nacht voller Elan an die Arbeit gehen?

Im Fernstudium scheinen die Herausforderungen groß: räumliche Distanz, fehlende direkte Interaktion und die Notwendigkeit der Selbstorganisation. Doch wo Herausforderungen lauern, schlummern auch Potenziale. Das Phänomen, das wir hier betrachten, ist die „soziale Energie“ (Rosa 2024); diese alltägliche Erfahrung eines erbaulichen Gesprächs, einer inspirierenden Begegnung und eines ästhetischen Impulses kennt wohl jede:r. Interessant ist jedoch die philosophische Begründung:

Der Philosoph Bernhard Waldenfels beschreibt diesen Prozess der Ideenfindung als „Diastase“ (Waldenfels 2002 und 2011): ein Riss, der im Spannungsfeld zwischen dem Eigenen und dem Fremden entsteht. Das Eigene repräsentiert unsere bekannten Denkweisen und Erfahrungen, während das Fremde das Neue, Unbekannte und Unerwartete verkörpert. Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Vorgänge, das Entstehen des Neuen und Fremden im Eigenen bezeichnet diesen physikalisch paradoxen Vorgang.

Soziale Energie entsteht in diesem Spannungsfeld zwischen dem Eigenen (das sind Annas bereits vorhandenes Wissen und Fähigkeiten) und dem Fremden (den neuen Impulsen und Perspektiven durch die Interaktion mit anderen). Diese Energie beflügelt Annas Kreativität und führt zur Entwicklung einer Energie, die vorher scheinbar verschwunden war. Der Kern der sozialen Energie (Rosa 2024) ist, dass individuelle Ideen mit den kollektiven Erfahrungen und dem Wissen einer (Lern-)Gemeinschaft verbunden werden.

Literatur:

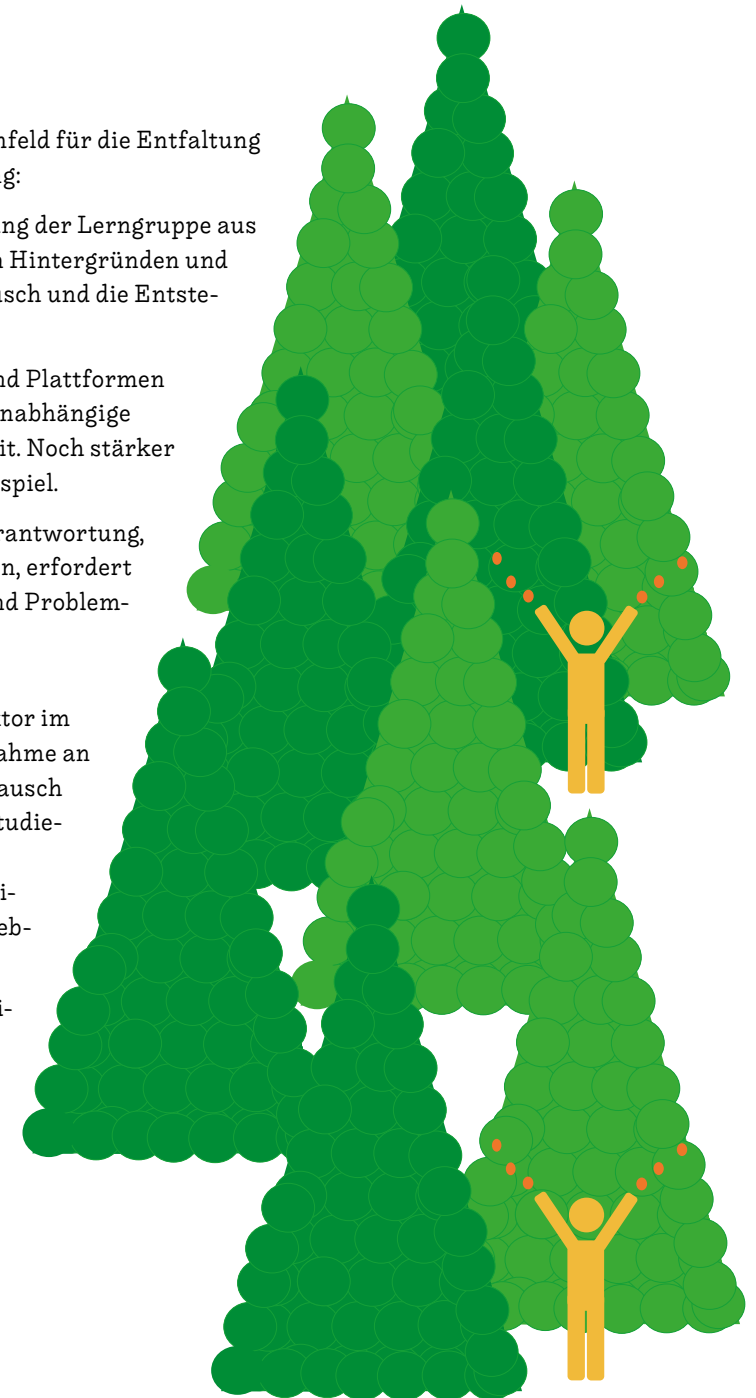
Rosa, Hartmut (2024, 11. Januar): Was ist soziale Energie? Die Zeit (3).
Waldenfels, Bernhard (2011). Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden (Band 1). Suhrkamp
Waldenfels, Bernhard. (2002). Bruchlinien der Erfahrung. Frankfurt, Suhrkamp

Das Fernstudium bietet somit ein Umfeld für die Entfaltung sozialer Energie und die Ideenfindung:

- **Diversität:** Die Zusammensetzung der Lerngruppe aus Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen fördert den Austausch und die Entstehung neuer Ideen.
- **Interaktivität:** Digitale Tools und Plattformen ermöglichen eine zeit- und ortsunabhängige Interaktion und Zusammenarbeit. Noch stärker im Präsenzworkshop wie im Beispiel.
- **Autonomie:** Die Freiheit und Verantwortung, den eigenen Lernweg zu gestalten, erfordert und fördert kreatives Denken und Problemlösungskompetenz.

Soziale Energie ist ein wichtiger Faktor im Fernstudium. Durch die aktive Teilnahme an sozialen Interaktionen und den Austausch mit anderen Studierenden können Studierende wie Lehrende ihre Kreativität entfalten, innovative Lösungen entwickeln und ein erfüllendes Studierenerlebnis gestalten.

In diesem Sinne: Nutzt die Möglichkeiten des Fernstudiums, um neue Perspektiven zu entdecken, mit anderen in Kontakt zu treten und die Kraft der sozialen Energie zu nutzen!



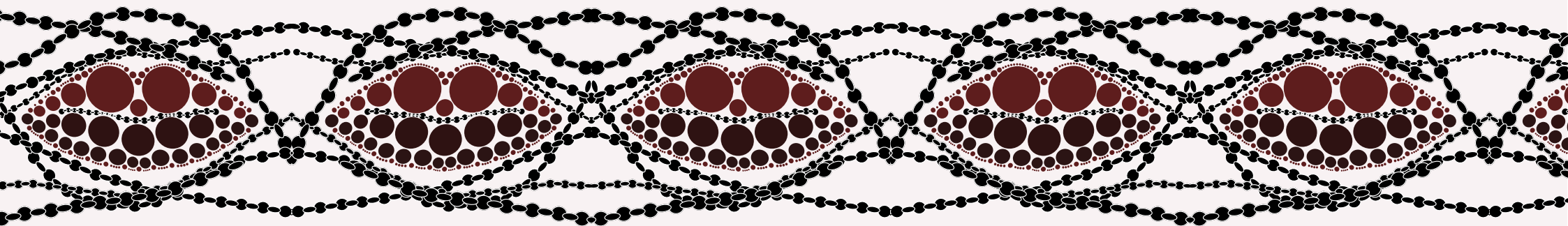
“The biggest communication problem is we do not listen to understand. We listen to reply”

– Stephen R. Covey

Mein dunkler Moment

Text: Prof. Dr. Rebekka Niepelt Karampampa
Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

Wenn die Sprache versagt



Mit diesem Zitat möchte ich das Thema der Vielstimmigkeit einläuten und Sie mitnehmen auf eine Reise der Limitation, nämlich zu den Momenten, wo Menschen NICHT die Möglichkeit haben sich kommunikativ so auszudrücken, dass sie verstanden werden. Was macht das mit Betroffenen? Was passiert im Inneren? Und wie können diese dunklen Momente überwunden werden?

Logopäd:innen arbeiten als Therapierende, unter anderem, der Stimme und der Sprache. Sie begleiten Patient:innen nach erworbener Krankheit, wie zum Beispiel einem Schlaganfall, aber auch bei entwicklungsbedingten Problemen, wie Sprachentwicklungsproblemen. Bei einer logopädischen Therapie steht meist eine mitgebrachte eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit im Mittelpunkt. Dies bedeutet, dass Betroffene nicht in der Lage sind Sachverhalte, Gedanken, Gefühle, usw., sprachlich auszudrücken. Sie werden durch eine erworbene und/oder entwickelte Störung der Möglichkeit der sprachlichen Vielstimmigkeit und Flexibilität beraubt. Das oberste Ziel einer jeden Therapie ist das Erreichen der bestmöglichen individuellen Teilhabe der betroffenen Personen in deren sozialen und beruflichen Kontexten.

Nun stellen Sie sich einmal vor, Sie möchten etwas sagen, aber es geht nicht mehr. Sie stehen in der Bäckerei, Sie sind als nächstes an der Reihe und plötzlich kommt kein Wort mehr heraus. Was passiert da mit Ihnen?

Die Bundesvereinigung der Stotterer-Selbsthilfe e. V. hat dafür eine klare Definition: Sie stottern, denn Stottern ist „etwas sagen wollen und es nicht aussprechen können“ (www.bvss.de). Stotternde Personen erleben jeden Tag viele dunkle Momente, die es gilt zu überwinden, um am täglichen Leben, in einer Welt, die überwiegend kommunikativ funktioniert, gefahrlos teilzunehmen. Beginnend auf dem Bildungsweg, formend durch

eine passende Berufswahl und fortführend durch die Arbeitswelt wird das Stottern bei Betroffenen stets mitgetragen und täglich aufs Neue bekämpft. Bewusst wird hier der Bezug zu sozialen Kontexten ausgeklammert, denn meistens beschreiben Betroffene einen ‚sicheren Kreis‘, in dem sie sein können, wie sie eben sind. Logopädische Therapie kann helfen Strategien und Techniken zu erlernen, um diese dunklen Momente zu bekämpfen, jedoch ist das Stottern unheilbar und ist und bleibt immer Teil der betroffenen Persönlichkeiten.

Zur Verdeutlichung dieser Kommunikationsproblematik erzähle ich Ihnen nun von Brian.

Brian ist derzeit Student des Faches Mathematik. Er möchte später in einem Unternehmen an einem Computer arbeiten, da müsse er nicht viel reden und könne seine Arbeit stets schweigend vollbringen. Brian stottert. Es wissen aber nicht viele über sein Stottern Bescheid, nur seine Familie, seine zwei besten Kumpels und seine Verlobte. Er erinnert sich, dass er als kleiner Junge bereits gestottert habe. Damals sei es nicht weiter schlimm gewesen, denn es sei keinem aufgefallen. Mit Beginn der Mittelstufe sei die Stotterproblematik dann größer geworden, denn Mitschüler:innen fingen an ihn auszulachen und auszugrenzen. Dies führte zu einer persönlichen Umstrukturierung von einem sehr extrovertierten Jungen hin zu einem eher introvertierten jungen Mann, der sein Sprechen täglich monitorte. Die Wahl des Studienfachs Mathematik war beabsichtigt, denn Brian wusste, dass wenig mündliche Prüfungen und wenig Präsentationen auf ihn zukommen würden. Er wisse mittlerweile – besser als früher – mit seinem Stottern umzugehen und wie er es verstecken könne. Wenn man ihn fragen würde, ob er mit seiner Studienwahl glücklich sei, würde er dies bejahen – er ist es wirklich –, aber tief im Inneren hätte er eigentlich den

großen Wunsch, Journalist zu werden und Reportagen durchzuführen. Dies sei aber leider nicht möglich. Brian leide unter zu vielen dunklen Momenten! Er könne keine Reportage machen, in der ihm bis zum Ende zugehört werden würde, damit verstanden wird, was er sagen möchte. Erfahrungen haben ihm gezeigt, dass er zu lange brauche und sein Gegenüber gerne schneller reagieren/antworten wollen würde. Glücklicherweise bieten neue Wege der Kommunikation (Media-Plattformen) ihm die Möglichkeit, seine Bedürfnisse als Hobbyjournalist auszuleben. Hier würde er zwar keine moderierten Reportagen durchführen, aber durch die schriftliche Kommunikation trotzdem seinen Beitrag zu ausgewählten Themen über einen eigenen Blog teilen, ohne dass er von dunklen Momenten gestoppt werden würde.

Es ist schön zu wissen, dass Brian einen eigenen Weg gefunden hat, seine eigene Vielstimmigkeit auszuleben, obwohl die Ausgangssituation nicht geändert werden kann. Dennoch möchte ich aus Sicht der Logopädie einen Impuls teilen, der für das Gegenüber in Kommunikationssituationen gemeint ist, denn, ganz nach dem Zitat von Stephen R. Covey, können alle einen Beitrag dazu leisten, dass betroffene stotternde Personen sich in ihren dunklen Momenten wohler fühlen und diese unbeschwert überwinden können. Dafür gibt es ganz einfache Regeln: Zuhören, um zu verstehen und Zeit lassen, um die stotternde Person aussprechen zu lassen, denn sie möchte verstanden werden. Das Ungünstigste, was ein Gegenüber tun kann, ist das Ergänzen des fehlenden Wortes und/oder das Zu-Ende-Bringen eines angefangenen Satzes (auch wenn es gut gemeint ist). Wenn wir als Gegenüber Raum geben, ehrliches Interesse zeigen und aktiv zuhören, können dunkle Momente zu helleren Ereignissen transformiert werden.

Vielstimmigkeit der Biologie

Sex im Salatkopf

Text: Dr. Carsten Kolbe /// Illustration: Monja Marxen <monja.marxen@gmail.com>

Mit der Vielfalt ist es so eine Sache. Vielstimmigkeit kann schwierig sein. Viele Menschen wünschen sich eine Klarheit. Hell. Dunkel. Mann. Frau. Groß. Klein. Und dann verallgemeinern wir gerne, weil es die Welt einfacher macht. Männer sind grösser als Frauen. Allerdings zeigen Forschungsergebnisse, dass männliche Säugetiere bei den meisten Säugetierarten nicht grösser als ihre Artgenossinnen sind. Man vermutet, dies hängt mit den fortgesetzten fehlerhaften Darstellungen in den Wissenschaften zusammen (Eickemeier 2024, S. 10). Man könnte auch sagen, was wir glauben, sehen wir. Es ist wichtiger, als das, was wir erkennen könnten, wenn Schwieriger als mit der Größe wird es mit dem Geschlecht. Schnell kommen da moralische Vorstellungen, Erfahrungen und Vorurteile ins Spiel. Und dann wird ja noch vom biologischen und sozialen Geschlecht gesprochen.

Oh, welche Vielfalt! Schon bei dem biologischen Geschlecht können wir Menschen uns fragen, meinen wir das „chromosomale Geschlecht“, das „hormonelle Geschlecht“ oder das „Hebammen-Geschlecht“, welches sich an den sichtbaren Geschlechtsmerkmalen orientiert. Natürlich werden wir auch von unserer Umwelt, von der Gesellschaft, unseren Bezugsgruppen, Eltern usw. geprägt. Aber auch hier ist nicht alles so eindeutig, wie wir es uns vielleicht wünschen.





Der pränatale Testosteronspiegel kann Auswirkungen auf die spätere Entwicklung der Geschlechtsidentität haben – also darauf, wie sich Mädchen und Jungen in bestimmte soziale Geschlechterrollen einnischen bis hin zur späteren sexuellen Orientierung (hormonelles Geschlecht). Und dann die moderne Umwelt: Weichmacher der Plastikindustrie (Endocrine Disruptors) stehen im Verdacht, männliche Amphibien und Nager zu verweiblichen – jedenfalls im Tierversuch (Voland, Eckart; Johannes, Johow 2012, o. S.). Menschenversuche gibt es nicht – nur allgemein so durch den täglichen Kontakt. Wer weiß es schon? Männlichkeit ade – weich wie ein Gummitier? Die Tier- und Pflanzenwelt leidet unter unserem Schadstoffeintrag. Sie ist jedoch in der Grundanlage pragmatischer als wir. In der Tierwelt macht es manchmal Sinn das Geschlecht zu wechseln. Man kann beides sein oder sich situationsabhängig entscheiden oder durch Umwelteinflüsse zum Wechsel gezwungen werden. Die Quintessenz bei all diesem ist in der Regel: Effizienz schlägt Moral. Selbst beim Klimawandel. Streifenköpfige Bartagamen („kleine Drachen“, gern in deutschen Terrarien gehalten) können ihr Geschlecht je nach Temperatur ändern, sind also flexible Transgender-Echsen. Der Klimawandel hat Auswirkungen: „Innerhalb von ein paar Generationen könnte das weibliche Chromosom X komplett verschwinden. Dann gäbe es nur noch Männchen und Männchen, die später zu Weibchen geworden sind (Michael Bödeker, DRadio-Wissen-Nachrichten. In: Deutschlandfunk Nova Sendung 2015, o. S.).“ Aber nicht nur die Hitze, sondern auch die Größe lassen freudig den Geschlechterwandel jedenfalls in der Tierwelt tanzen.

ACH, WÄRE ICH DOCH EIN FISCH

Je nach Situation ist man als Fisch besser dran männlich zu sein. Sperma zu produzieren ist energetisch nicht so aufwändig wie Eier zu produzieren und größenunabhängiger. Also ein echter Vorteil – mal so als Mann auf lau zu machen. Ein männlicher Clownfisch hat dabei leider nun doch weniger zu lachen, als es erscheint – jedenfalls aus menschlich-männlicher Sicht. Nebenbei gesagt, er kann ja auch nichts für seinen Namen.

Clownfische leben als Paar in der Gruppe. Bei dieser Art pflanzen sich jeweils die beiden größten Tiere fort, das zweitgrößte ist dabei das Männchen. Die Clownfische einer Gruppe mit der Körpergröße auf Rang drei und niedriger sind männlich und paaren sich nicht (Zoo Zürich 2022, o. S., o. A.). Vor rund 15 Jahren gab es eine vielbeachtete Studie mit dem Titel „Not am Mann“ (Köhnert et. al 2007 in IWK 2017, S. 1ff). Damals wanderten überproportional viele junge Frauen aus den neuen Bundesländern ab. Die Aussichten für die jungen Männer, die in den wirtschaftsschwachen ostdeutschen Gebieten verblieben waren, gestalteten sich auf dem Arbeitsmarkt wie bei der Partnerfindung schwierig. Diese Perspektivlosigkeit führte zu großen sozialen Problemen. Damals hieß es „der doofe Rest bleibt“.. Konnten wir mit dem „Rang-drei-Problem“ einfach nur nicht gut umgehen? Ein sozio-ökonomisches Paarungsproblem einsamer Korallenriffe – wie bei Bauer sucht Frau in Randregionen? Der Mann in strukturschwachen Regionen, der Clownfisch der Nation? Wo führt das hin?

Kommen wir wieder auf die Größe. Sie könnte ein Hoffnungsfaktor sein. Beim Menschen gibt es vermutlich vielfältige Faktoren, dass größere Personen eher eine Führungsposition innehaben und erfolgreicher sind (Genau, Hanna A.; Gerhard Blickle 2021, o. S.).

Von dieser eher langfristigen Wachstumsperspektive zurück zum Hier und Jetzt. Die wirtschaftliche Situation bspw. in Brandenburg ist besser geworden. Männer brauchen nicht mehr mobiler, schlauer und größer werden. Der wirtschaftliche Aufschwung bringt Bewegung in das menschliche Aquarium.

VON FISCHEN UND SCHNECKEN

Zurück zum Clownfisch. Wenn das Weibchen stirbt, übernimmt der bisherige Partner die weibliche Rolle. Das größte Männchen unter den verbleibenden Fischen kommt bei der

Fortpflanzung zum Zug. „In einer biologischen Version der Geschichte von Findet Nemo würde sich Papa Marlin nach dem Tod seiner Frau Coral also einfach in ein Weibchen verwandeln“, so die Schlussfolgerung (Zoo Zürich 2022, o. S.). Womit manche Menschen wiederum ein Problem hätten Kriechen wir zum Schluss zurück auf das Land. Ist hier alles besser? Weit gefehlt! Nehmen wir als ein Beispiel die Lungenschnecken. Diese unmöglichen, verlotterten (!) Zwitter der sexuellen Vielstimmigkeit. Sie sind gleichzeitig männlich und weiblich. Schnecke wechselt also hin und her und bei Nichteingang befruchten sich die Schnecken gegenseitig. Unzucht im Salatkopf! Vielleicht sind die Schnecken deshalb, ob ihres ungehörigen Verhaltens, des Gartenzwerges Schrebergartenkönig größter Feind.

Literaturverzeichnis

Deutschlandfunk Nova Sendung 2015: o. S. Männchen, Weibchen, egal. Sendung vom 02.07.2015. URL: <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/bartagamen-geschlechtswandel-bei-echsen> Abruf 12.03.2024

Genau, Hanna A.; Gerhard Blickle 2021: Wie sich die Körpergröße auf den Berufserfolg auswirkt. In: Forschung & Lehre, Karriere. Erschienen 15.01.2021. URL: <https://www.forschung-und-lehre.de/karriere/wie-sich-die-koerpergroesse-auf-den-berufserfolg-auswirkt-3379/> Aufruf 12.03.2024

Eickemeier, Patrick 2024: Säugetiere, Weibchen sind selten kleiner als Männchen: Tagesspiegel 13.03.2024, Wissenschaft S.10, Berlin

Köhnert, Steffen; Klingholz, Reiner, 2007: Not am Mann: Vom Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer, Berlin-Institut, Berlin. In: Institut der deutschen Wirtschaft Köln, IWK Kurzbericht 03 / 2017, S. 1-3, Köln. URL: <https://www.iwkoeln.de/studien/wido-geis-thoene-anja-katrin-orth-weniger-frauen-gehen-maennerueberschuss-bleibt-bestehen-302444.html> Aufruf 10.03.2024

Schuller, Jil 2022: o. S. Nicht immer fix. Tiere wechseln das Geschlecht – aus ganz unterschiedlichen Gründen. Erschienen 20.01.2022. URL: <https://www.tierwelt.ch/artikel/natur-umwelt/tiere-wechseln-das-geschlecht-aus-ganz-unterschiedlichen-grunden-403473> Abruf 12.03.2024

Voland, Eckart; Johannes, Johow, 2012: Geschlecht und Geschlechterrolle: Soziobiologische Aspekte, Bundeszentrale für politische Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte. Erschienen 08.05.2012. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/135433/geschlecht-und-geschlechterrolle-soziobiologische-aspekte/> Aufruf 10.03.2024

Zoo Zürich 2022: o. S., o. A. Wenn Tiere das Geschlecht wechseln. 19.01.2022. URL: <https://www.zoo.ch/de/zoonews/wenn-tiere-das-geschlecht-wechseln> Aufruf 12.03.2024

Lesetipp und weitere Links zu Fragen des Geschlechts:

<https://blogs.uni-bremen.de/scienceblog/2023/03/16/von-zwei-vielen-und-zu-wenig-geschlechtern/>

<https://taz.de/Wissenschaftliche-Fakten-ueber-Geschlecht/!5862717/>

Lesetipp von Prof. Dr. rer. nat. Heike Pröhl; Tierärztliche Hochschule Hannover, Zoologie, zur weiteren Einordnung der tierischen und menschlichen Welt: Diversity and flexibility of sex-change strategies in animals. Philip L. Munday, Peter M. Buston and Robert R Warner. Corresponding author: Munday, P.L. (philip.munday@jcu.edu.au). Available online 14 November 2005, Review TRENDS in Ecology and Evolution Vol.21 No.1 February 2006. www.sciencedirect.com

T H I N K A G A I N Insights & Perspectives, Biological sex is binary, even though there is a rainbow of sex roles. Denying biological sex is anthropocentric and promotes species chauvinism Received: 1 September 2022 Revised: 2 December 2022 Accepted: 2 December 2022 DOI: 10.1002/bies.202200173; <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/bies.202200173>



geht, sich gegen andere zu behaupten und dabei autonom zu bleiben.“

In 20% aller Familien wachsen Kinder bei Alleinerziehenden auf. Tendenz steigend (vgl. Bremer Gewürzhandel, o.J.)! Wie sollen z.B. diese Kinder die Vorzüge von Zusammenhalt und Gemeinschaft innerhalb von Familie kennenlernen und Gemeinschaftssinn als Lebenskonzept für sich verinnerlichen? Was doch schon in der eigenen Familie nicht funktioniert, lässt kaum erwarten, dass es gar gelingen könnte, mit allen Menschen der Erde an einem Strang zu ziehen. Noch dazu, wenn Kriege die Nachrichten beherrschen.

Geht es wirklich darum, eine gemeinsame Welt für uns alle zu erhalten, oder ist unsere Vorstellung von Nachhaltigkeit vielleicht doch zu wohlständig gedacht? Nachdenkliches Schweigen. „Aber Nachhaltigkeit kostet doch eigentlich gar kein Geld“, bricht unsere Tochter schließlich die Stille: „Wenn man nachhaltig lebt, dann spart man doch ganz viel. Wenn man z.B. auf das Auto verzichtet oder Fahrgemeinschaften bildet, spart man Benzin. Das ist gut für das Klima und für den Geldbeutel.“

Das ganze Dilemma an der Klimadebatte scheint im Grunde zu sein, dass unsere Erde nur gemeinschaftlich zu retten ist. Gleichzeitig leben wir aber in einer Gesellschaft, in der wir uns immer mehr abgrenzen, aus der Masse hervorheben und uns auf uns selbst verlassen müssen, um existieren zu können. Um nachhaltig zu leben, braucht man kaum Geld. Aber wenn man zugleich aktiv und erfolgreich an unserer Gesellschaft teilnehmen möchte, dann schon.

Schließlich ist Geld der Motor, der unsere Gesellschaft antreibt. Es birgt das diffuse „Versprechen“, glücklich zu machen. Allerdings nur, wenn man mehr davon hat als andere (vgl. Zeit-Online, 2012). Denn Geld ist einerseits ein Tauschmittel, aber es hat auch eine „Rechenmittelfunktion“: Durch Geld lassen sich unterschiedliche Werte miteinander messen. Es hat zudem eine „Wertaufbewahrungsfunktion“ (vgl. Gabler Wirtschaftslexikon. Das Wissen der Experten, o. J.). Für z.B. 100 Euro bekomme ich im Billigmodemarkt vielleicht drei neue Pullover, made in „Billiglohnland“. In einem Geschäft, das auf Nachhaltigkeit und Fairtrade achtet, bekomme ich für den gleichen Preis wahrscheinlich nur einen einzigen

Pullover. Womöglich wurden die Billigpullover sogar noch einmal mit dem Flugzeug quer über die Welt geschickt, während der Fairtradepullover vielleicht in einem EU-Land produziert wurde und einen viel kürzeren Weg bis zum Endverbraucher hat. Die Arbeit, die in einem Pullover steckt, ist die gleiche. Der Preis richtet sich jedoch danach, wie dringend ein Arbeiter das Geld braucht und was er bereit ist, dafür zu leisten. So lässt sich durch Geld sowohl der soziale Status als auch die Lebensqualität verbessern. Und das wirkt sich sogar auf die Lebensdauer aus (vgl. Zeit-Online, 2012).

„Ist das nicht total krank“, empört sich unsere Tochter: „Einerseits sind wir alle aufeinander angewiesen, weil wir die Güter und Dienstleistungen der anderen brauchen. Andererseits müssen wir aber mehr haben als die anderen, damit wir länger leben.“ – „Genau“, antworte ich, „damit wir LÄNGER leben“. – „Oh Gott“, stöhnt mein Mann lachend auf, „jetzt sind die Kartoffelpuffer fast alle aufgeessen, aber eure Diskussion nimmt noch kein Ende! Ihr kommt ja von einem Problem zum



Nutzlose Entschuldigungen: Entdeckung einer neuen Maßeinheit

Text: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder
Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

Mein heutiger Impuls für Achtsamkeit beginnt mit einem großen Ärgernis:

Vor kurzem saß ich in einer Besprechung. Es war eine lange und komplexe Besprechung. Ich wurde zunehmend gereizter. Nicht wegen Remote Fatigue. Die nE/min.-Rate war auf dieser Sitzung wieder extrem hoch und riss alle Grenzwerte.

nE/min ist eine von mir erfundene Maßzahl und bezeichnet die pro Person pro Minute ausgestoßenen nutzlosen Entschuldigungen. Um es klarzustellen: Es geht nicht darum, mich zu entschuldigen, wenn ich jemanden Kaffee auf den Schoß geschüttet habe (was bekanntermaßen virtuell sowieso nicht geht) oder wenn ich ihm oder ihr, was ja virtuell durchaus mal passiert, aus Versehen ins Wort falle. Es geht um diese völlig nutzlosen Entschuldigungen – die übrigens kein Zeichen von achtsamer Demut und heiligenmäßiger Bescheidenheit sind.

Wie: „Ich will ja nur beitragen, das ist ja vielleicht gar nicht so wichtig, aber es tut mir leid, wenn ich das hier sagen muss, vermutlich tut es nichts zur Sache...“ die Sammlung könnt ihr sicher fortsetzen. Bei Häufung kann es mich richtig anekeln, wie andere



sich in aller Öffentlichkeit niedermachen und mich als Zeugin missbrauchen. Hinter diesen Entschuldigungen erkenne ich weder die Person noch den Inhalt, den sie in gewundenen Worten rüberbringen will – oder nicht, – was weiß ich, bevor ich überhaupt den Inhalt begriffen habe, hat sie sich schon dreimal entschuldigt. Und ich ärgere mich so, dass ich ihren Ausführungen nicht mehr gut folgen kann.

Das hängt nicht allein am Status. Hey Leute, ich weiß es, ich arbeite als Prof an einer Hochschule! Zwischen mir und den Studierenden ist ein gewaltiger Hierarchieunterschied – überkommen hierarchisch und tatsächlich auch teilweise vom Wissen. Aber die Entschuldiger:innen kommen aus allen Schichten der Hierarchie. Es scheint so ein Persönlichkeitsding zu sein. Liebe Leute: Wir lernen doch alle dazu – bitte haut nur die Entschuldigungen raus, die es wirklich wert sind.

Es ist obszön! Ich will niemanden zuschauen beim Kleinmachen. Nicht, dass Leute irgendwas falsch machen würden und dann großsprecherisch und breitbeinig locker sagen: Hey Alte, sorry..... Das sind nicht die Entschuldiger:innen, die ich meine.

Ich habe auch eine Menge schon dagegen probiert. Wertschätzung und nett sein oder mich selber mal klein machen (wobei ich das nicht sehr gerne tue). Das hat alles nichts geholfen. Und weiter tropft meine Zeit, weil irgendjemand mal wieder irgendeinen schlechten Tag hat oder denkt, weil sie eine Frau ist oder weil er ein Studierender ist, dass das einfach dazu gehört. Leute, ich habe den Staub vor meinen Füßen lieber für mich und meine Schuhe und nicht dafür, dass ihr euch da reinwerft! Ich habe die Tradition des Erniedrigens genauso geerbt wie ihr und es ist an euch, aufzustehen.

Sich ständig zu entschuldigen dafür, was man für einen Beitrag leisten möchte oder was für einen Beitrag man nicht leisten würde... Hat jemand einmal mitgezählt, wie viel Zeit das kostet – diesen ewigen masochistischen Entschuldigungen zuzuhören? Das ist auch meine

Zeit! Ich glaube, dass mindestens ein Drittel dieser komplexen Diskussionen dafür draufgehen. Einfach für Entschuldigungen, bevor man irgendetwas sagt, widerspricht oder darauf eingeht.

Ich weiß, es geht auch jede Menge Zeit für etwas anderes drauf, für Witze machen und Rumscherzen und so. Aber das ist zumindest erfreulicher Zeitvertreib, während ich es hasse, wenn sich mal wieder jemand klein macht und mich in irgendeine komische Höhe verdammt. Ich hab Höhenangst! Verflixt.

Wir wollen Studierenden Brücken zum Erfolg bauen. Wir wollen sie stärken, sie dabei unterstützen, das zu suchen und zu entwickeln, was in ihnen steckt. NEs halten uns davon ab. Sie stehlen uns Zeit, die ich persönlich, zum Beispiel, lieber kichernd in der Ecke verbringen würde. Sie geben denen ein schlechtes Gewissen, die vielleicht einfach hinausgehen wollen in die Welt und sehen wollen, wie ihre Ideen und Fragen und Vorschläge aufgenommen werden. Teilt achtsam eure tollen Ideen, ohne sie vorab kleiner zu reden.

Lasst uns neue Indices erfinden. Etwa den tI/min., tolle Ideen pro Minute. Oder: G/min., Gelächter pro Minute. Lasst uns mit unserem Mut und unserer Heiterkeit einander anstecken. Und unsere Entschuldigungen für die echten Fehler aufbewahren.

Lasst uns an einem Tisch sitzen. Auf einer Ebene. Und voneinander lernen, wie es sich gehört in einer Hochschule und im Leben und überhaupt.

PS: Die Frau, die für mich die erste Inspiration für diesen Artikel war, Maria O., hat diesen Artikel übrigens zum Anlass für eine steile Lernkurve genommen und entschuldigt sich nun nur noch aus gutem Grund.

Die Basis für kreatives Schaffen

Text & Illustration: Christiane ten Hoevel <@stud.diploma.de>

In diesem Beitrag geht es darum, wie wir die uns eigene kreative Kraft nutzen können, um Zugang zu kreativem Tun zu finden und ein Online-Studium erfolgreich zu meistern.

Ein ABC von drei zentralen Maximen bilden die Grundlage:

A. Kreativität ist die Regel, nicht die Ausnahme.

Sie ist keine mystische Gabe, sondern eine erlernbare Fähigkeit, die durch Neugier, Offenheit und Übung gefördert werden kann.

B. Spielerisches Entdecken ist der Schlüssel zum kreativen Prozess.

Im Spiel überwinden wir Ängste, probieren Neues aus und finden unseren eigenen Ausdruck.

C. Die Erfahrungen, die ich in der Kunst mache, helfen mir im Leben.

Der Prozess des Gestaltens stärkt Selbstvertrauen und Selbstermächtigung und lässt uns die Welt mit neuen Augen sehen.



Kreativität ist nicht nur Kunstschaffenden vorbehalten, sondern gehört zu den Grundausstattungen des menschlichen Gehirns. Der wichtigste Antrieb für kreatives Schaffen ist die intrinsische Motivation. Sie garantiert die Sinnhaftigkeit und fördert die Freude am Prozess. Kreativität ist kein statischer Zustand, sondern ein Prozess des kontinuierlichen Lernens und Wachsens. So verlangt kreatives Tun die ständige Bereitschaft, Neues auszuprobieren und auch mit Rückschlägen umzugehen. Ein Online-Studium erfordert zudem ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Bedeutung sozialer Beziehungen. Es ist wichtig, aktiv an der Gestaltung von Online-Communitys teilzunehmen, sich gegenseitig zu unterstützen und so ein virtuelles Netzwerk der Kreativität zu schaffen.

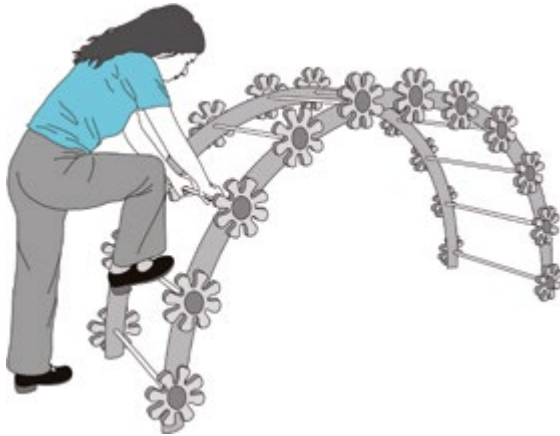
Folgende Punkte helfen, die drei oben genannten Maximen in die Praxis umzusetzen:

1. Visionen im Tun entwickeln

Mit Neugier und offenen Sinnen die Welt wahrnehmen und sich überraschen lassen.

2. Anfangen ... und Dranbleiben

Täglich neu aus der Komfortzone heraustreten und Neues wagen, auch wenn es mit Misserfolgen verbunden sein kann.



3. Strukturen schaffen

Regelmäßig Zeit für kreatives Schaffen einplanen. Pausen sind dabei genauso wichtig.

4. Schutzräume bewahren

Äußere und innere Räume schaffen, an denen man ungestört arbeiten kann. Mit Perfektionsansprüchen boykottiert man sich selber.

5. Unterstützung holen

Sich mit wohlwollenden und erfahreneren Menschen umgeben, die konstruktive Kritik üben können.



6. Erfolge feiern

Den Blick ab und zu auf das Erreichte richten, sich auf die Schulter klopfen und dann wieder weitergehen.

7. Strategien erkennen, erforschen und erweitern

Das eigene Tun beobachten, produktive Vorgehensweisen ausbauen und Sackgassen nicht weiter verfolgen.

8. Krisen als Chancen nutzen

Alle Fehler bieten die Möglichkeit etwas zu lernen, und aus jeder Krise geht man gestärkt hervor. Das ist ihr Sinn.

9. Gemeinschaft kultivieren

Austausch mit anderen Kreativen pflegen und voneinander lernen. Im Geben und Nehmen profitieren alle.

10. Den Weg zum Ziel machen

Jeden Schritt bewusst machen, dann wird der Prozess das eigentlich Interessante.



Mit diesen 10 Punkten kann man eine innere Haltung kultivieren, die einem hilft, ein Online-Studium erfolgreich zu meistern und die eigenen kreativen Potenziale zu entfalten. Der Weg dahin ist ein Abenteuer, das voller Überraschungen und Herausforderungen steckt, aber auch voller Freude und Selbstentfaltung.

Wer das, was hier stark verkürzt wiedergegeben ist, genauer nachlesen will und vertiefende Praxisvorschläge sucht, wird fündig im Buch „DIE BASIS FÜR KREATIVES SCHAFFEN“ von Christiane ten Hoewel.

www.denkmitderhand.de

[Hier den Lerntipp herunterladen](#)

Medientipps

Die Bücher, die wir Ihnen hier vorstellen, haben wir diesmal gekauft. Wer sie leihen möchte, kann uns gerne anfragen und wir schicken sie ihm oder ihr gerne zu. Die einzige Voraussetzung dafür ist ein Foto des Buchs dann an unsere Redaktion zu schicken – Sie können dann das Buch, wie Sie mögen, weiter verleihen.



Bewusstseinstaining an der Hochschule: Den Elefanten im Raum erkennen

Im akademischen Diskurs stellt sich die Frage: Wie können wir in diesem Labyrinth der Bedeutungen und Interpretationen Orientierung finden und fundiertes Wissen erlangen?

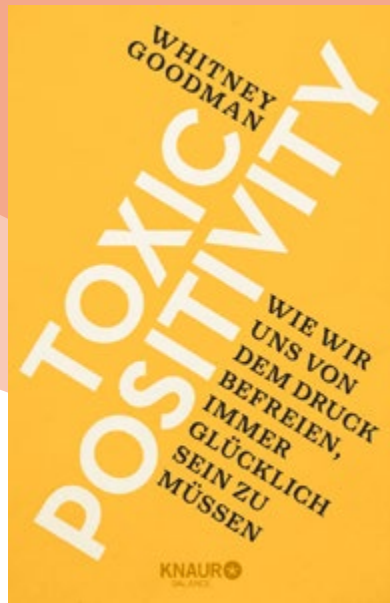
An unserer Hochschule, sowohl für Lehrende als auch Lernende, liegt die Verantwortung, kritisches Denken und hermeneutische Fähigkeiten zu fördern. Es geht darum, die eigene Wahrnehmungsweise zu hinterfragen und die Vielfalt der Perspektiven zu erkennen.

In diesem Kontext erweist sich Thomas Metzingers Buch „Der Elefant und die Blinden“ als wertvoller Beitrag. Der Philosoph und Bewusstseinswissenschaftler verbindet in seinem Werk wissenschaftliche Erkenntnisse mit persönlichen Erfahrungen aus der Meditationspraxis. Ein wichtiger Bestandteil dieses Materials sind die Befragungen von Meditations-Praktikern. Metzinger führte schriftliche Befragungen mit über 500 (!) erfahrenen Meditierenden aus verschiedenen Traditionen.

Metzingers Thesen sind von Relevanz für das akademische Leben:

- Förderung kritischer Reflexion: Das Buch lädt dazu ein, die Gültigkeit von Informationen und die eigenen Vorurteile zu hinterfragen.
- Erweiterung des Wissenschaftsverständnisses: Metzinger zeigt die Grenzen der objektiven Wissenschaft auf und plädiert für eine integrative Wissenschaftskultur, die verschiedene Erkenntnisweisen einschließt.
- Entwicklung von personaler Kompetenz: Das Training des Bewusstseins kann zu verbesserter Konzentration, Stressreduktion und erhöhter Selbstwirksamkeit führen.

„Der Elefant und die Blinden“ ist ein anregendes Buch, das sowohl wissenschaftlich fundiert als auch alltagstauglich ist. Es lädt ein zu einer Reise der Selbsterkenntnis und eröffnet neue Perspektiven für die Suche nach Wahrheit in einer komplexen Welt. [Berlin Verlag](#).



Toxic Positivity

Das Thema ist in unserer notorischen „Selfhelp-Gesellschaft“ ziemlich brisant: Kann die Positivität toxisch sein? Ja, und die Leute können mit ihren Sprüchen auch einfach **** sein und sie können den Sinn ihres Lebens verfehlen. Sie, also wir alle, so die renommierte Therapeutin Goodman. Ich finde, es ist ein äußerst lesbares und übrigens fundiertes Buch, das für einen Wertewandel letztendlich hin zu einem Streben nach nicht mehr Positivität, sondern mehr Sinnerfüllung und mehr Wertebestimmung plädiert. Das hängt auch mit einem gelungenen Leben zusammen, aber nicht einem lückellos glücklichen und das ist doch eigentlich keine schlechte Nachricht. Eindeutige Lesempfehlung! Goodman, W. (2023). Toxic Positivity: Wie wir uns von dem Druck befreien, immer glücklich sein zu müssen (F. Reinhart, Übers.; Deutsche Erstausgabe). [Knaur Balance](#).



Support your Artist

Danke für 13 Cover!

Text: Prof. Dr. Andreas Ken Lanig

In dieser Ausgabe möchten wir **Vivien Horváth** und ihre Arbeit für das DIPLOMagazin hervorheben. Vivien, eine sehr begabte Grafikdesignerin und Philosophin, hat mit ihren Illustrationen bereits 13 unserer Titelseiten gestaltet.

Ihre besondere Begabung liegt darin, komplexe künstlerische und philosophische Konzepte in eine visuell ansprechende und eingängige Form zu bringen. Dabei bewahrt sie stets die Tiefe und Komplexität der Themen. Ihre Fähigkeit, komplexe Ideen so zu verpacken, dass sie sowohl ästhetisch ansprechend als auch inhaltlich aussagekräftig sind, verdient besondere Anerkennung.

Vivien, wir danken dir für deine wichtige und inspirierende Arbeit an unseren Titelseiten. Dein Beitrag hat das visuelle Erlebnis unseres Magazins bereichert und ist ein wesentlicher Teil der Art und Weise, wie wir unsere Inhalte präsentieren.



Letzte Worte

Mein Spracherkennungsprogramm vor kurzem: Konsole will jede Mütter gemerkt sie der Translator . „Quand vous vous réveillez le matin, remerciez d'être en vie.“ (Désaulniers, 2017, p. 94) Was sind Phänomene? Ich glaube, es sind Mehrflüssler und sie ernähren sich hauptsächlich von Spaghetti. Was ist eigentlich generisch? Wie formuliere ich einen guten Prompt? Vielstimmiger Krach? Kann Krach vielstimmig sein? Der gute Ton? Was ist der Unterschied zwischen Krachkünstler:innen und Tonkünstler:innen?

Ihr habt einen Themenvorschlag für einen Text, eine Illustration oder einen Schwerpunkt? Wir freuen uns auf Eure Ideen und Einsendungen hier: diplomagazin@diploma.de

